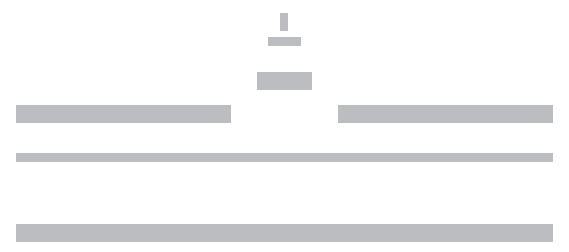


wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



In geschwungener Reihe

Teil 2 der Serie „Kunst an der WWU“: Vor dem Universitätsklinikum steht die Skulptur „Fünf Kinder“. Seite 2



Mit Neugier und Begeisterung

Wilhelm Bausch, langjähriger Leiter der Arbeitsstelle Forschungstransfer, bereitet seinen Ruhestand vor – ein Porträt. Seite 3



Die Antwort auf die Not der Zeit

Das Studierendenwerk Münster feiert sein 100-jähriges Jubiläum – ein Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft. Seite 7

Liebe Leserinnen und Leser,



bei der Planung unserer Themenseiten (Seite 6) hat es sich bewährt, nicht nur die reichhaltige Expertise der Universität Münster „anzuzapfen“, sondern auch möglichst weit über den WWU-Tellerrand hinauszuschauen.

So fragen wir uns beispielsweise, wie andere Hochschulen dieses oder jenes Problem bewerten und angehen – oder wir bitten Experten anderer Wissenschaftsorganisationen um eine Einschätzung.

In diesem Monat widmen wir unsere Themenseite der chemischen Verbindung H₂O, auch Wasser genannt. Dabei lag es nahe, interessante Tatsachen rund ums Wasser zu sammeln, neudeutsch Fun Facts genannt. Es hat sich gelohnt! Allen Leseratten sei beispielsweise gesagt, dass man auch für die Produktion von Büchern reichlich Wasser benötigt – ein einzelnes Exemplar von „Harry Potter und der Halbblutprinz“ schlägt demnach mit rund 1650 Litern zu Buche. Wenig überraschend ist es, dass die Produktion eines Autos weit mehr Wasser verschlingt. Aber die schiere Menge ist denn doch beeindruckend: Es sind satte 400.000 Liter. Sie tragen gerne Jeans? Kein Problem. Sollten Sie sich beim nächsten Kauf über den Preis ärgern, dann denken Sie daran, dass im Produktionsprozess pro Hose circa 10.000 Liter Wasser anfallen.

Vor dem Hintergrund, dass der menschliche Körper bis zu 75 Prozent aus Wasser besteht, lag es nahe, unser aller körperliches Verhältnis zu Wasser näher unter die Lupe zu nehmen. Ein Flüssigkeitsverlust von nur zwei Prozent kann demnach schon zu ernsthaften Einschränkungen der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit führen. Und wussten Sie, dass die menschliche Zunge ein Gramm Salz, das in 500 Litern Wasser gelöst ist, herausschmecken kann?

Wenn Sie in einem Gespräch künftig das Gefühl haben, dass Ihr Gegenüber nicht sofort auf den Punkt kommt, seien Sie nachsichtig und bedenken Sie, dass das menschliche Gehirn zu rund 85 Prozent aus Wasser besteht. Und doch gilt wohl für die Ewigkeit, was der amerikanische Schriftsteller Mark Twain postulierte: „Man kann die Erkenntnisse der Medizin auf eine knappe Formel bringen: Wasser, mäßig genossen, ist unschädlich.“

Ihr

Norbert Robers

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)

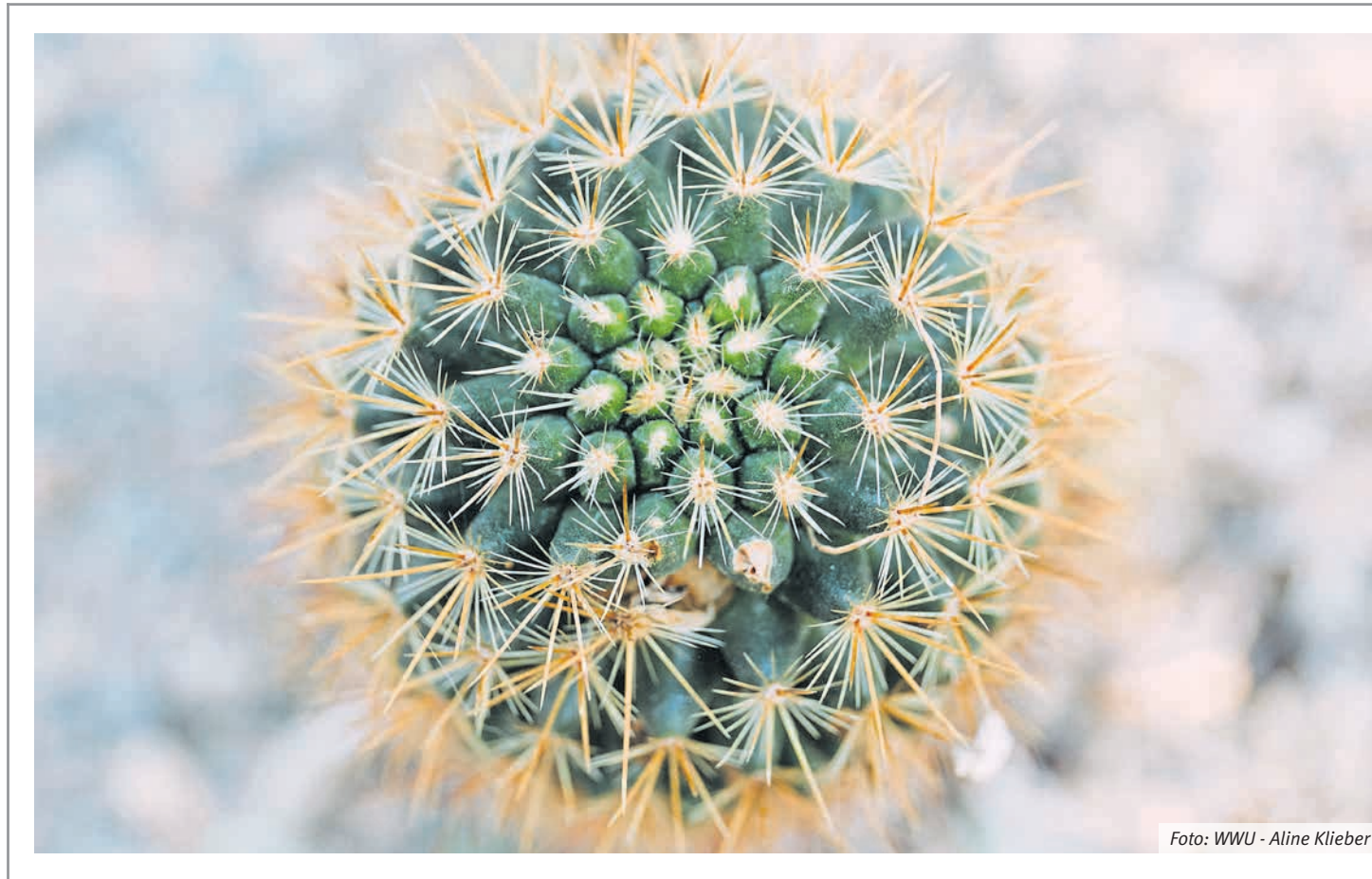


Foto: WWU - Aline Klieber

Pflanzen als „Stars“ in der Literatur

Pflanzen machen etwa 82 Prozent der weltweiten Biomasse aus – Menschen hingegen nur 0,01 Prozent. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Pflanzen als Erscheinung der Natur sieht sich der moderne Kulturmensch als das Maß aller Dinge. Dass die Gewächse allerdings auch kulturell großes Potenzial haben, insbesondere in der Literatur, und sie mehr sind als passive Zuschauerinnen des (irdischen) Lebens, zeigen junge Literaturwissenschaftler der WWU in ihrer Ausstellung „Eden? Plants between Science and Fiction“. Sie ist vom 15. bis 29. Mai in der Orangerie des Botanischen Gartens zu sehen. Im Rahmen der Ausstellung findet auch die Preisverleihung des Kurzgeschichtenwettbewerbs „Green Tales“ des WWU-Kulturbüros statt. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 8.

Wenn Wasser zur Waffe wird

Die Zahl der Konflikte um die „Quelle des Lebens“ nimmt stetig zu

Die gute Nachricht vorweg: Die Prophezeiung des ehemaligen Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Boutros Boutros-Ghali, der 1985 davor warnte, dass „die Kriege der Zukunft um Wasser geführt“ würden, hat sich bisher nicht bewahrheitet. Das ist allerdings kein Grund zum Aufatmen, denn weltweit nehmen die Spannungen um die „Quelle des Lebens“ zu – nicht zuletzt deswegen rufen die Vereinten Nationen seit 1992 alljährlich zum „Weltwassertag“ auf. „Die Zahl der Konflikte, die mit Wassernutzung im Zusammenhang stehen, hat sich in den vergangenen Jahren mehr als verdoppelt“, betont Prof. Dr. Doris Fuchs vom Institut für Politikwissenschaft der WWU. Parallel dazu steigt die Wasserknappheit, was die Gefahr von Auseinandersetzungen erhöhe. Schätzungen zufolge könnten bis zum Jahr 2050 bis zu fünf Milliarden Menschen von Wassermangel betroffen sein. Weltweit leben derzeit mehr als zwei Milliarden Menschen in Staaten, die „unter starkem Wasserstress“ leiden, vier Milliarden leiden an mindestens 30 Tagen im Jahr unter schwerer Wasserknappheit.

Probleme treten vor allem dann auf, wenn große Ströme oder wichtige Grundwasserleiter Grenzen überschreiten – weltweit fließen

261 Flüsse durch mindestens zwei Länder. In Afrika und Asien, berichtet Doris Fuchs, sind 80 Prozent der Staaten abhängig von stromaufwärts gelegenen Ländern. Infolgedessen gibt es eine Reihe von „Bedrohungsmultiplikatoren“, wie sie Charles Iceland, Projektleiter am „World Resources Institute“ in Washington bezeichnet: Wassermangel, verunreinigtes Wasser, Bau von gigantischen Staudämmen mit einhergehenden Naturzerstörungen und Umsiedlungen, mangelhaftes Management der Wasserressourcen.

Während sich also bislang das Risiko eines Wasserkriegs zwischen zwei oder mehreren Ländern als gering erwiesen hat, kommt es immer öfter zu innerstaatlichen Konflikten. Zahlreiche Bauern in Syrien, in der Türkei und im Irak beispielsweise werden verdrängt, weil die Durchflussmenge zentraler Flüsse nach dem Bau von Staudämmen drastisch reduziert wurde. In Syrien kam es zwischen 2006 und 2009 als Folge einer Dürreperiode zu verstärkter Wüstenbildung und starken Migrationsbewegungen; in der irakischen Millionenstadt Basra mussten 2018 rund 120.000 Menschen in Krankenhäuser eingeliefert werden, weil sie dreckiges Wasser getrunken hatten; in den Bürgerkriegen im Irak und Syrien besetzten Militärs oder Mi-

lizen gezielt Wasserzugänge, um den Gegner zu schwächen. „Der überall steigende Bedarf trägt dazu bei, dass die Konkurrenz zwischen Stadt und Land, zwischen Staat und einzelnen Provinzen, zwischen ethnischen Gruppen und ökonomischen Interessen stetig zunimmt. Wasserbezogene Konflikte treten selten in einem politischen Vakuum auf, Wasser ist vielerorts ein Konfliktverstärker“, urteilt Dr. Christiane Fröhlich, die am Hamburger Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien arbeitet. Wasser werde immer öfter politisch instrumentalisiert und als „Waffe“ eingesetzt. „Wir haben in den vergangenen Jahren gesehen, wie Viehzüchter bäuerliche Gemeinschaften massakrierten und wie Bauerngemeinschaften Vergeltung übten“, ergänzt Charles Iceland.

Der entscheidende Engpass ist dabei die Trinkwassermenge. Zwar gibt es auf der Erde rund 1,4 Milliarden Kubikkilometer Wasser, der Großteil fließt jedoch als Salzwasser in den Meeren und Ozeanen. Süßwasser macht mit etwa 35 Millionen Kubikkilometern nur 2,5 Prozent des globalen Wasservorkommens aus, wovon ein Großteil als Eis in den Gletschern der Arktis und Antarktis gebunden ist oder sich tief unter der Erde als Grundwasser befindet. Und der Verbrauch ist extrem

ungleich: Während jeder Europäer durchschnittlich 190 Liter Wasser pro Tag nutzt, langt jeder US-Amerikaner gleich doppelt so viel zu – während jeder Bewohner südlich der Sahara nur acht bis 19 Liter pro Tag verbraucht.

Was tun? Wie kann man den Spannungen entgegenwirken? „Solide institutionelle Rahmenbedingungen sind essenziell, beispielsweise eindeutige Regelungen und Nutzungsrechte auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene“, meint Doris Fuchs. Ebenso relevant sei der Austausch von Daten über Wasserressourcen, um eine bessere Planung der Wassernutzung zu ermöglichen. Christiane Fröhlich verweist darauf, dass Wasser auch Anreize für „den Aufbau dauerhafter Kooperationen und Frieden“ bieten könne – im Fachjargon „environmental peacebuilding“ genannt. Ein gutes Beispiel in einer extrem spannungsgeladenen Region sei das „Good Water Neighbours Project“ im Jordan-Becken: Elf palästinensische, neun israelische und acht jordanische Gemeinden entwickelten sich jeweils mit einer benachbarten Gemeinde aus einem anderen politischen Lager zu Partnern.

NORBERT ROBERS

Mehr zu diesem Thema lesen Sie auf Seite 6.

DIE ZAHL DES MONATS

1.840.000

Essen gibt das Studierendenwerk Münster, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert, jährlich in den Mensen und Bistros durchschnittlich aus.

WAHLKOMPASS: Angesichts zahlreicher Parteien und Wahlprogramme bieten Politikwissenschaftler der WWU den Wählerinnen und Wählern in Nordrhein-Westfalen im Vorfeld der Landtagswahl am 15. Mai Unterstützung an. Der von einem Team um Prof. Dr. Norbert Kersting und Jan Philipp Thomeczek veröffentlichte „Wahl-Kompass“ informiert über Positionen der Parteien. Nach Bewertung von rund 30 Thesen errechnet das System die individuelle politische Position der Nutzer. > nru.wahl-kompass.de

VORTRAG: Dr. Mehmet Daimagüler setzt sich als Rechtsanwalt für die Interessen der Opfer von politisch motivierten Hassverbrechen vor Gericht ein – beispielsweise im Münchener NSU-Prozess. Seit Kurzem ist er der erste Antiziganismus-Beauftragte der Bundesregierung und kämpft damit gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma. Am Donnerstag, 12. Mai, hält er unter dem Titel „Gerechtigkeit ist ein großes Wort“ einen öffentlichen Vortrag im münsterschen Schloss (Hörsaal S 10). Anschließend gibt es Gelegenheit zur Diskussion.

JUBILÄUM: Der Alumni-Club WWU Münster feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen nach – die Feier musste coronabedingt im vergangenen Jahr ausfallen. Höhepunkt ist der Alumni-Tag am Samstag, 25. Juni. Zum Auftakt des Jubiläumjahres spielt das Blechbläserensemble Galaxy Brass am Dienstag, 10. Mai, ab 19.30 Uhr ein Open-Air-Konzert am Pavillon im Schlossgarten (Anmeldung erforderlich). Weitere Informationen finden Sie im beigelegten alumni|förderer-Magazin und online. > www.uni-muenster.de/Alumni

WIEDERERÖFFNUNG: Gute Nachrichten für die Studierenden und Beschäftigten des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaft: Im Gebäude an der Fliednerstraße 21 wird in Kürze das „Bistro Durchblick“ wiedereröffnen – voraussichtlich in der Woche vom 9. bis 13. Mai. Das nach über vier Jahren Schließung neu und modern gestaltete Bistro bietet neben Snacks sowie Heiß- und Kaltgetränken eine Salattheke und einfache, warme Gerichte wie Auflauf oder Pizza. Die Cafeteria wird an Wochentagen von 7.30 bis 15 Uhr geöffnet haben.

KURZNACHRICHTEN

Prorektorate im Amt bestätigt

Keine personellen, nur inhaltliche Veränderungen

Das alte und bewährte Team ist auch das neue Team: Die Hochschulwahlversammlung der WWU Münster hat den Vorschlägen von Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels für die Prorektorinnen und den Prorektor zugestimmt. Demnach wird es mit Beginn der neuen Amtsperiode am 1. Oktober zwar inhaltliche, aber keine personellen Veränderungen geben. Prof. Dr. Monika Stoll, Prof. Dr. Regina Jucks, Prof. Dr. Maïke Tietjens und Prof. Dr. Michael Quante bleiben im Amt. „Wir arbeiten hervorragend zusammen – deswegen freue ich mich sehr auf die kommenden Jahre, in denen wir beispielsweise mit dem Exzellenz-Wettbewerb vor großen Herausforderungen stehen“, betonte Johannes Wessels, der im vergangenen Januar für weitere vier Jahre im Amt des Rektors bestätigt worden war. Die Amtszeit der Prorektoren endet am 30. September 2026.

Der Exzellenz-Wettbewerb ist in der kommenden Amtszeit ein Schwerpunkt für die Prorektorin für Forschung, **Monika Stoll Regina Jucks**, die auch in den kommenden Jahren für das Prorektorat Studium und Lehre verantwortlich ist, wird in der neuen Amtsperiode den Arbeitsschwerpunkt auf die Vorbereitung der Systemakkreditierung und die Weiterentwicklungen im Bereich des forschenden Lernens und der digital gestützten Lehre legen. Das Thema Diversität wird im neu betitelten Prorektorat für akademische Karriereentwicklung und Diversity ein Schwerpunkt von **Maïke Tietjens** sein – ein Thema, das sie unter anderem mit der Entwicklung eines inklusiven Personalentwicklungskonzepts und der Initiierung des gesamtuniversitären Auditierungsverfahrens „Vielfalt gestalten“ verfolgt. Das Ressort von **Michael Quante** heißt nunmehr Prorektorat für Internationales, Transfer und Nachhaltigkeit, um den besonderen Stellenwert von Nachhaltigkeit an der WWU in den Vordergrund zu rücken.

Das Rektorat wird vervollständigt durch Kanzler Matthias Schwarte, dessen nicht an das Rektorat gekoppelte Amtszeit bereits im Juni 2019 für acht Jahre bestätigt worden war. KK

In geschwungener Reihe

Teil 2: Vor dem Zentralklinikum steht das Kunstwerk „Fünf Kinder“ von Hilde Schürk-Frisch

Nähert man sich dem Universitätsklinikum Münster über die Fußgängerbrücke des Parkdecks, Ebene 04, Aufgang Südwest, ragt rechts der westliche Turm des Zentralklinikums auf. Unterhalb der Brücke rollt der Verkehr, zwei Fahrspuren leiten die Besucherströme. Immer wieder erklingt ein quietschendes Geräusch, wenn ein Auto die metallenen Tempeschwellen passiert. Im Schatten des monumentalen „Bettenturms“ liegt der Eingang West. Dort, vor Kopf des Vordachs, hinter einem hohen Laternenmast, sieht man aus der Ferne eine kleine winkende Hand, scheinbar in der Bewegung erstarrt.

Beim Näherkommen erkennt man: Die Hand gehört zu einer Skulptur, zu einem von fünf bronzenen Kindern, die nebeneinander auf einem Betonsokkel stehen und ihre Bäuche herausstrecken. Die Figuren sind ein Werk von Hilde Schürk-Frisch. Die Bildhauerin studierte an der Kunstakademie in München und an der Akademie für bildende Künste in Berlin. Sie wurde mit ihrer Kunst später sehr erfolgreich und für ihre Arbeiten überregional bekannt.

Die Gestaltung erinnert an Kinderbuch-Illustrationen der damaligen Zeit.

Hilde Schürk-Frisch kam 1915 in Ennigerloh als achtens von zwölf Kindern zur Welt. Sie verbrachte den größten Teil ihres Lebens in Münster, wo sie nach dem Zweiten Weltkrieg als freischaffende Künstlerin tätig war – als Kriegswitwe und Mutter von drei Kindern. Ihr Mann, der Jurist Dr. Josef Schürk, war in den letzten Kriegswochen 1945 gefallen. „Es ist eine bemerkenswerte Leistung, dass sie es geschafft hat, im Nachkriegsdeutschland als Künstlerin erfolgreich zu sein und gleichzeitig als alleinerziehende Mutter drei Kinder großzuziehen“, unterstreicht Dr. Eckhard Kluth, Kustos der WWU.

Die 2008 verstorbene Wahl-Münsteranerin schuf viele ihrer Arbeiten im Auftrag öffentlicher Einrichtungen, häufig auch Kirchenkunst. „Hilde Schürk-Frischs Kunst folgt aber nicht dem abstrakten Mainstream, sondern bleibt ihrer darstellenden Bildsprache treu“, ordnet Eckhard Kluth ihr Werk ein. Intensiv setzte sie sich mit dem Thema „Mutter und



Die Skulptur „Fünf Kinder“ empfängt Patienten und Besucher am Eingang West des Zentralklinikums. Foto: WWU - MünsterView

Kind“ auseinander und auch mit dem Menschen und seiner Beziehung zu Gott. In ihren Einzelskulpturen verarbeitete sie persönliche Erfahrungen und Empfindungen. „Auch wenn viele ihrer Arbeiten Auftragswerke sind, erkennt man doch immer ihre Handschrift“, sagt Eckhard Kluth.

Auch „Fünf Kinder in geschwungener Reihe“ entstand als Auftrag, nachdem die Künstlerin sich bei einem Wettbewerb im

Rahmen des „Kunst am Bau“-Programms des Landes Nordrhein-Westfalen durchgesetzt hatte. 1957 wurde ihre Skulptur am Eingang zur damaligen Kinderpolyklinik an der Robert-Koch-Straße 41 aufgestellt. In dem roten Backsteingebäude ist heute das Institut für Hygiene untergebracht. Das Universitätsklinikum war Ende der 1950er-Jahre Teil der Universität, das Zentralklinikum war noch nicht gebaut. Im Zuge der Eröffnung

SERIE

KUNST AN DER WWU

Die WWU verfügt über einen stetig wachsenden Bestand an Kunstwerken. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Werke als Teil des Programms „Kunst am Bau“ und zur Erstausrüstung angekauft. Regionale Künstlerinnen und Künstler stehen dabei gleichberechtigt neben Künstlern von nationalem und internationalem Rang. Hinzu kommen zahlreiche Schenkungen aus allen Gattungen. Wir stellen Ihnen einige Kunstwerke in einer Serie vor.

der „Bettentürme“ Anfang der 1980er-Jahre brachte man die zwei Meter breite und 1,10 Meter hohe Bronzeskulptur an ihren jetzigen Standort.

„Die Gestaltung ist nicht realistisch, sondern erinnert an Kinderbuch-Illustrationen der damaligen Zeit“, erläutert Eckhard Kluth. „Denkbar ist, dass die Reihe der fröhlich lächelnden Kinder mit ihrer beschwingten Bewegung in Richtung Eingang den Eltern und Kindern die Angst vor einem Besuch der Poliklinik nehmen sollte.“

Zurück zum „Bettenturm West“. Auf der Holzbank zu Füßen der fünf Kinder sitzt an diesem sonnigen Vormittag ein Patient des Klinikums und telefoniert. Die Bronzeskulpturen scheinen fast nach hinten zu kippen, so sehr lehnen sich die Figuren ins Hohlkreuz. Die beiden Kinder am äußeren Rand ziehen die anderen weg vom Eingang des Krankenhauses, so sieht es zumindest beim Betrachten von der Seite aus. Oder winken sie die Besucher herbei? So wirkt es von vorn. Während wenige Meter entfernt Taxis an ihrem Wartestand warten, Menschen entlangschlendern oder hastig ihren Weg suchen, lächeln die Kinder – stumm. CHRISTINA HOPPENBROCK

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwort.)
Julia Harth
Stabsstelle Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4690
Fax: 0251 690-51718



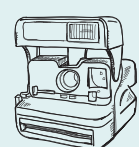
Die Zeitung ist das offizielle Organ der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.
Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Uni-
versitätsgesellschaft Münster e. V. enthalten.

Anzeige

Bücherankauf

Antiquariat
Thomas & Reinhard

Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.
Telefon (0 23 61) 4 07 35 36
E-Mail: maiss1@web.de



Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Kornelia Hilla, Leiterin der Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz

Es gab einst, vor rund fünf Jahren, eine Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz der WWU-Verwaltung, deren Aufgabengebiete und personelle Ausstattung mit neun Personen übersichtlich war. Der Leitung der Universität war mit Blick auf die Gesetzeslage und die stetig neuen Anforderungen bewusst, dass dies nicht so bleiben konnte. Eine neue Struktur, eine neue Leitung und (deutlich) mehr Personal mussten her. Als Kornelia Hilla am 1. Juli 2018 zur obersten Arbeits- und Umweltschützerin an der Universität Münster berufen wurde, war ihr schnell klar: „Für mich standen der Aufbau und die Neuausrichtung der Stabsstelle über allem.“ Und im Jahr 2022? Heute wachen rund 30 Beschäftigte über alle Fragen rund um den Arbeits- und Brandschutz, die biologische Sicherheit, den Strahlen- und Tierschutz, über das Notfallmanagement und vieles mehr. „Es gibt eine große Vielfalt an Themen und Aufgaben, ich lerne ständig dazu – all das gefällt mir sehr“, betont Kornelia Hilla. „Ich finde den Job richtig gut.“

Ein Blick ins Organigramm reicht, um zu erkennen, dass Kornelia Hilla, die an der Röntgenstraße ihr Büro hat, nicht übertreibt. Lärm, Beleuchtung, prüfpflichtige Anlagen, Gentechnik, Mutterschutz, Schadstoffe im Gebäude, Sonderabfälle, Abwasseruntersuchungen und Ausbildung der Ersthelfer: Die sieben „Oberthemen“ sind in zahlreiche Themen aufgefächert, die die Bandbreite der Stabsstelle schnell verdeutlichen. „Wir verstehen uns als eine Service-stelle“, unterstreicht Kornelia Hilla, „und es würde mich sehr freuen, wenn man anerkennt, dass wir an vielen Stellen Hilfe leisten können.“ Eine gute Kommunikation sei das das A und O, betont sie.

Dabei kommt Kornelia Hilla, die im oberschlesischen Zabrze geboren wurde, vor allem zugute, dass sie eine gute

„Prozess-Versteherin“ ist: Von 1984 bis 1989 absolvierte sie ein Chemie-Studium an der Schlesischen Universität in Kattowitz. Nach ihrem Studium leitete sie eine Umweltschutzabteilung in einem polnischen Bergwerk, im Laufe ihres Berufslebens packte sie ein Masterstudium „Management Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit“ an der Dresden International University und eine Weiterbildung zur Umwelt-Gutachterin und -Betriebsprüferin obendrauf.

Kornelia Hilla weiß aus ihrer eigenen Familiengeschichte viel über die deutsch-polnischen Beziehungen zu berichten. Ihre Eltern gingen noch zur Schule, als dieser Teil Schlesiens zu Deutschland gehörte. Im Juni 1991 zog Kornelia Hilla mit ihrem Mann und Sohn nach Deutschland. Nach der Anerkennung als Aussiedler durch die Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge fand die Familie ihr neues Zuhause im Westmünsterland.

1996 nahm sie ihren ersten Job in Deutschland an. Die seinerzeit in Greven beheimatete Firma Nordenia, die 2012 an die Mond-Gruppe verkauft wurde, stellte sie als Verantwortliche für die Themen Arbeits- und Umweltschutz, Qualitätsmanagement, Produktkonformität und Hygiene ein. Die sogenannten Business Units waren auf weltweit 27 Standorte verteilt, was für Kornelia Hilla reichlich Reisen von Nord-Amerika bis nach Asien zur Folge hatte. Sie legte beispielsweise Standards fest, studierte neue Rechtsanforderungen, die sie wiederum konzernweit umsetzte. Was durchaus mit ihrer Arbeit an der WWU vergleichbar ist ...

Und dann kam Corona. Natürlich setzte das Virus allen Mitarbeitern kräftig zu, aber die Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz steht seitdem besonders stark im Fokus.



Kornelia Hilla

Mittlerweile hat sich die Lage allerorten beruhigt, sodass die zweifache Mutter Kornelia Hilla – ihre Tochter ist 29, ihr Sohn 31 Jahre alt – mittlerweile auch ihre Freizeit wieder genießen kann. Und dazu gehört ein spezielles Geschenk: Kornelia Hilla ist seit einigen Monaten Großmutter ... NORBERT ROBERS

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Sechs Millionen Euro für die Spitzenforschung

Zwei Wissenschaftler erhalten „ERC Grant“

Die Biochemikerin Prof. Dr. Lydia Sorokin und der Teilchenphysiker Prof. Dr. Christian Weinheimer haben je einen „ERC Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrats in Höhe von zusammen fast sechs Millionen Euro erhalten.



Lydia Sorokin

Foto: MünsterView

Lydia Sorokin leitet das Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie. Ziel ihres nun geförderten Projekts ist es, die Prozesse zu untersuchen, die für die Aufrechterhaltung der Blut-Hirn-Schranke (BHS) erforderlich sind und es bei entzündlichen

Hirnerkrankungen ermöglichen, dass Immunzellen diese Barriere durchdringen. Dazu möchte sie mit ihrem Team die wesentlichen Bestandteile der BHS im Labor dreidimensional nachbilden. Dies soll es ermöglichen, Substanzen zu testen, um neuartige Medikamente zu entwickeln.



Christian Weinheimer

Christian Weinheimer, geschäftsführender Direktor des Instituts für Kernphysik, forscht mit seiner Gruppe an zwei internationalen Großprojekten zur Bestimmung der Neutrinomasse und zur Suche nach der Dunklen Materie.

Die Münsteraner sind dafür bekannt, dass sie essenzielle Komponenten entwickeln, um die Messungen zu ermöglichen. Für ein Experiment zur Suche nach Dunkler Materie im italienischen Gran-Sasso-Nationallabor will das Team nun unter anderem eine Anlage noch einmal deutlich verbessern, die störende Spuren bestimmter Edelgase entfernt. CH

Forschung mit unendlich viel Geduld

Ralf Schindler ist ein bahnbrechender mathematischer Beweis gelungen – ein Porträt

Einmal dachten sie schon, sie wären am Ziel. 2012 präsentierten Prof. Dr. Ralf Schindler und Prof. Dr. David Asperó ihrer Fachgemeinschaft einen Beweis, der zwei bisher rivalisierende Annahmen der Mengenlehre vereinen sollte. Kurz darauf musste das Forscherduo zurückrudern – ein Kollege hatte einen Fehler in ihren Ausführungen entdeckt. „Als Mathematiker braucht man auf jeden Fall eine hohe Frustrationstoleranz“, sagt Ralf Schindler, Professor am Institut für mathematische Logik und Grundlagenforschung der WWU Münster.

Trotz Rückschlägen am Ball zu bleiben, kann sich lohnen: Einige Jahre später kam David Asperó bei einer Autofahrt im Italienurlaub plötzlich die zündende Idee, wie ihr Beweis doch funktionieren könnte. Gemeinsam arbeiteten sie den Ansatz aus, den sie schließlich im Mai 2021 im Journal „Annals of Mathematics“ veröffentlichten. Die Fachwelt feiert das Ergebnis als Meilenstein der Forschung auf dem Gebiet der Unendlichkeiten, einem der theoretischen Fundamente der Mathematik. Bisher hatten Experten angenommen, man müsste sich zwischen den beiden untersuchten Annahmen – in der Mathematik Axiome genannt – entscheiden. Der neue Beweis zeigt hingegen, dass die eine aus der anderen folgt. Dies wird weitreichende Auswirkungen für andere Hypothesen der Mengenlehre haben.

„Dieser Beweis ist auf jeden Fall ein Highlight meiner Laufbahn“, unterstreicht Ralf Schindler ein Jahr später. Erstaunt und gefreut hat ihn, dass auch populärwissenschaftliche Medien wie das „Quanta Magazine“ und „Spektrum der Wissenschaft“ das Thema in Artikeln und Podcasts aufgriffen und ihn und David Asperó um Interviews baten.

Seine Faszination für Mathematik begann, als er mit 14 Jahren in der Bücherei seiner Heimatstadt Erlangen ein Buch über Infinitesimalrechnung entdeckte. „Ich wollte kapieren, was das Integralzeichen bedeutet.“ Eine Folge der geweckten Neugier: Mit 18 gewann er den Bundeswettbewerb Mathematik. Nach dem Zivildienst studierte er Logik und Wissenschaftstheorie in München. Zur Promotion



Frustrationstoleranz und Hartnäckigkeit haben sich gelohnt: Die Fachwelt feiert die Ergebnisse von Prof. Dr. Ralf Schindler (Bild) und seines Kollegen Prof. Dr. David Asperó als Meilenstein der Forschung auf dem Gebiet der Unendlichkeiten. Foto: WWU - Peter Leßmann

zog es ihn dann doch zur Mathematik, er wurde Doktorand an der Universität Bonn. „Ich bin ein Quereinsteiger“, sagt er und lächelt.

Wir gelten in Europa mittlerweile als Hotspot für innere Modelltheorie.

Wer in der Wissenschaft Fuß fassen will, muss offen sein für Ortswechsel – das war ihm von Anfang an klar. Nach Stationen im amerikanischen Berkeley und in Wien kam er 2003 nach Münster. „Diese Zeit war rückblickend sehr prägend für mich. Als Postdoc in Berkeley habe ich bei John Steel gearbeitet, einer Koryphäe auf dem Gebiet der Mengenlehre, der mir das richtige Handwerkszeug mitgegeben hat. In Wien hatten wir einen tiefen Austausch unter den jungen Wissen-

schaftlern; die stundenlangen Diskussionen haben uns alle enorm weitergebracht.“ Dort lernte er auch David Asperó kennen, der heute Professor an der University of East Anglia ist – der Start einer langjährigen und fruchtbaren Zusammenarbeit.

Der Austausch über Ländergrenzen hinweg ist für Ralf Schindler ein wichtiger Aspekt seines Berufs. Immer wieder verbringt er mehrmonatige Forschungsaufenthalte im Ausland, zum Beispiel in den USA, Katalonien, Schweden oder Singapur. Besonders auf dem Gebiet der inneren Modelltheorie, seinem Haupt-Forschungsgebiet, empfindet er die weltweite Fachgemeinschaft als „familiär und kooperativ“.

Ralf Schindler ist froh, dass er an der WWU die Möglichkeit hat, seine Arbeitsgruppe auszubauen, auch unterstützt durch

den seit 2019 geförderten Exzellenzcluster Mathematik Münster. „Wir gelten in Europa mittlerweile als Hotspot für innere Modelltheorie – das macht es leichter, vielversprechenden Nachwuchs anzuziehen.“

Wie schafft man es, die Bodenhaftung zu behalten, wenn man tagein, tagaus mit abstrakten und hochkomplexen Theorien beschäftigt ist? „Dafür sorgen meine Freunde und vor allem meine Familie“, sagt er. Drei Kinder gehören dazu – die älteste Tochter ist 33, die jüngste zehn Jahre alt – sowie ein Enkelsohn. Als neue Leidenschaft ist seit dem vergangenen Jahr das Motorradfahren dazugekommen. Es könnte also durchaus sein, dass ihm demnächst ein Geistesblitz zu einem ungelösten mathematischen Problem kommt, während er auf seiner Maschine durchs Münsterland kurvt ... VICTORIA LIESCHE

Neue Richtlinie soll die Universität sichtbarer machen

Hochschulen legen im Wettstreit um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie um Studierende großen Wert darauf, national und international sichtbar zu sein. Wissenschaftliche Veröffentlichungen tragen wesentlich zur Reputation von Forschenden bei und sind damit ein wichtiger Gradmesser für die Forschungsstärke einer Universität. Und da die Welt des Publizierens in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer vielfältiger geworden ist (gedruckt, elektronisch oder hybrid), gibt es an der Universität Münster dazu nun eine neue Richtlinie.

Der wesentliche Faktor zur Verbesserung ihrer Wiedererkennbarkeit ist die einheitliche Angabe der institutionellen Zugehörigkeit, die sogenannte „Affiliation“. „Die einheitliche Angabe zu den Autorinnen und Autoren und deren Zugehörigkeit zur Universität bei der Anmeldung von Publikationen stellt sicher, dass die richtige Person und die zugehörige Institution die Lorbeeren für die Veröffentlichung ernten. Die genaue Affiliationsangabe hat dieselbe Wirkung wie ein Teamtrikot: Es weist die Zugehörigkeit zur Mannschaft aus, vereinzelt aber wie die Rückennummer des Trikots die individuellen Mitglieder“, betont Peter te Boekhorst, der an der Affiliationsrichtlinie federführend mitgearbeitet hat.

Alle Personen, die an der WWU publizieren, sind verpflichtet, die Inhalte der neuen Richtlinie zu beachten. Zusätzlich zu Autoren- und Institutionsangaben regelt sie zum Beispiel auch, dass in Veröffentlichungen auf die Abkürzung „WWU“ verzichtet werden soll. Vor allem im internationalen Kontext wird das Akronym oft nicht eindeutig zugeordnet. Die vollständige Affiliationsrichtlinie ist im Mitarbeiterportal „MyWWU“ für Angehörige der Uni Münster nachzulesen. HD

> go.wvu.de/b5qmf

„Viele Tiere können planen und denken“

Tobias Zimmermann über unterschätzte Tiere und die Konsequenzen für den Umgang mit ihnen

Das wissenschaftliche Tierbild hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Im neuen Buch „Das unterschätzte Tier“ loten Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Disziplinen in zwölf Beiträgen aus, inwiefern das neue Tierbild den Umgang von Menschen mit Tieren verändert. Die Idee zum Buch entstand im Zusammenhang mit der Veranstaltungsreihe „Der Mensch im Tier – ein Thema für Münster“ an der WWU. Herausgeber sind die Verhaltensbiologen Prof. Dr. Norbert Sachser, Dr. Niklas Kästner und Dr. Tobias Zimmermann. Letzterer gab Christina Hoppenbrock unter anderem Einblicke, wie die Forschung über Tiere den Umgang mit ihnen beeinflusst.

Das Wissen über Tiere ist heute so groß wie nie – inwiefern sind Tiere dennoch unterschätzt?



Tobias Zimmermann

Foto: I. Zimmermann

Die verhaltensbiologische Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten tatsächlich wichtige Erkenntnisse erzielt, die mit vielen Fehleinschätzungen aufräumen. Wir wissen heute zum Beispiel, dass viele Tiere planen und denken können, aufgrund ihrer Erfahrungen einzigartige Persönlichkeiten entwickeln und Emotionen haben, die denen von Menschen erstaunlich ähneln. Solche Erkenntnisse erscheinen vielleicht weniger überraschend, wenn es um vertraute Haustiere geht. Aber das Bemerkenswerte ist, dass sie nicht nur auf Hunde und Katzen, sondern auch auf zahllose andere Arten von Elefanten über Ratten bis zu Hüh-



Für Haustiere kann falsch verstandene Tierliebe schwerwiegende Folgen haben.

nern zutreffen – und sich heute all das mit wissenschaftlichen Methoden untersuchen lässt. In meinen Augen werden viele Tiere in dieser Hinsicht auf gesellschaftlicher Ebene erheblich unterschätzt. Und das hat wiederum elementare Auswirkungen auf unseren Umgang mit ihnen. Daher hoffen wir, dass die unterschiedlichen Blickwinkel in unserem Buch zu einer neuen Sicht auf Tiere führen und dazu beitragen, das eigene Handeln zu überdenken.

Spätestens, wenn es darum geht, den Fleischkonsum einzuschränken oder zuzugeben, dass es dem eigenen Haustier doch nicht so gut geht, ist das Gespräch doch in vielen Fällen beendet – oder was ist Ihre Erfahrung?

Bei der kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema spielt die persönliche Betroffenheit eine wesentliche Rolle. In Bezug auf die landwirtschaftliche Tierhaltung hat das der Tierarzt und Ethiker Jörg Luy in seinem

Beitrag anschaulich ausgeführt. Ich bin aber sicher, dass viele Menschen hierzulande den Umgang mit Tieren zunehmend kritisch betrachten. Das lässt sich beispielsweise daran erkennen, dass solche Themen heute in der Öffentlichkeit präsenter sind und kontroverser diskutiert werden als vor einigen Jahren.

Sind Sie optimistisch, dass künftig weniger Tiere durch Menschenhand leiden müssen?

Ich bewerte die eingeschlagene Richtung als positiv. Aber wir haben in meinen Augen noch sehr viel vor uns, um die Missstände zu beheben. Zumal wir nicht vergessen dürfen, dass sich die Entwicklung vor allem auf Deutschland und bestimmte weitere Länder bezieht. In vielen Teilen der Welt gibt es in dieser Hinsicht weitaus größere Herausforderungen – aus unterschiedlichen Gründen. Darauf zielt auch der Beitrag der Rechtswissenschaftlerin Anne Peters ab, in dem sie sich für ein globales Tierrecht ausspricht.

Für wen ist das Buch denn gedacht?

Wir möchten möglichst viele Menschen erreichen. Die Beiträge sind daher in allgemein verständlicher Sprache verfasst und setzen kein spezielles Wissen voraus. Gleichzeitig sind die Blickwinkel und Themenschwerpunkte so vielseitig, dass es selbst für diejenigen viele neue und spannende Aspekte bereithält, die sich bereits ausgiebig mit dem Verhältnis zwischen Menschen und Tieren beschäftigt haben. Denn die Beiträge behandeln so unterschiedliche Bereiche wie Tierethik und Tierrechte, aber auch Kunst, Kultur, Geschichte und Religion.

Das unterschätzte Tier – Was wir heute über Tiere wissen und im Umgang mit ihnen besser machen müssen; 224 Seiten; Norbert Sachser, Niklas Kästner, Tobias Zimmermann (Hg.); Rowohlt Taschenbuch 2022.

„Der Fokus auf Erkrankungen verändert sich“

Epidemiologen schildern Herausforderungen des demografischen Wandels für Forschung und Medizin

In Deutschland werden seit 1972 jährlich weniger Kinder geboren, als Menschen sterben. Der demografische Wandel beeinflusst unsere Gesellschaft. Eine wachsende Zahl älterer und alter Menschen bedeutet unter anderem, dass Gesundheitsleistungen verstärkt in Anspruch genommen werden. Im Gespräch mit KATHRIN NOLTE erklären PROF. DR. KLAUS BERGER, Direktor des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin, und sein Stellvertreter PROF. DR. ANDRÉ KARCH welche Herausforderungen für die Forschung und Gesundheitsversorgung daraus entstehen.

Wie wirkt sich der demografische Wandel auf die Forschung in der Medizin aus?

KLAUS BERGER: Die Diskussion ist vor allem davon geprägt, aus welchem Fachbereich der demografische Wandel betrachtet wird. Als Epidemiologe beschäftige ich mich mit der gestiegenen Lebenserwartung und der Änderung von Krankheitshäufigkeiten sowie Risikofaktoren und Konsequenzen von Erkrankungen im Alter sowie deren Auswirkungen auf die Lebensqualität der Betroffenen. Neurodegenerative Erkrankungen wie die Demenz waren zum Beispiel vor 100 Jahren extrem selten. Heute sprechen wir in diesen Fällen von Epidemien. Diese Erkrankungen erleben die Menschen häufiger, weil sie viel älter werden als ihre Eltern oder Großeltern. Und das hat Folgen für alle Bereiche des Gesundheitssystems – von der Ausbildung von Medizinstudierenden und in der Krankenpflege bis hin zur Wahl ärztlicher Fachgebiete.

ANDRÉ KARCH: Ich möchte einen weiteren Aspekt beleuchten: Die Entwicklung, die Klaus Berger dargestellt hat, hat auch die For-



Erkrankungen wie Demenz waren vor 100 Jahren extrem selten. Aufgrund der längeren Lebenserwartung sprechen Experten bei diesen Krankheiten heute von Epidemien. Foto: stock.adobe.com - elenabsl

schungslandschaft und -förderung in den vergangenen 15 Jahren verändert. Wir sind heute an einem Punkt, an dem Förderer intensiver wahrnehmen, welche Herausforderungen die Gesamt Krankheitslast der Bevölkerung mit sich bringt. Und darauf zielen zahlreiche Forschungsförderungslinien mittlerweile ab. Es werden neue Forschungsbereiche erschlossen, besonders in der Versorgungsforschung.

Wenn der demografische Wandel Folgen für alle Bereiche des Gesundheitssystems hat, welche Krankheiten und Todesursachen rücken verstärkt in den Blick der Forschung?

KLAUS BERGER: Vor allem neurodegenerative Erkrankungen wie etwa Demenz oder Morbus Parkinson. Meiner Wahrnehmung nach ist das Interesse an biologischen Grundlagen für die neurodegenerativen Erkrankungen erheblich gestiegen. Die bevölkerungsbasierten Studien sind im Vergleich zur Zeit vor 20 Jahren viel aufwendiger. Wir machen

darin Kernspinuntersuchungen, sammeln Blut für genetische Analysen und setzen Untersuchungsverfahren ein, die klinisch etabliert sind. Damit können wir biologische Modelle zur Entstehung von Erkrankungen entwickeln sowie ihre Mortalität besser erklären. Nicht nur der Aufwand, auch die Kosten steigen. Zudem gibt es mehr große internationale Verbände, die grundlagenorientierte Forschung betreiben, beispielsweise in der Genetik. Vieles davon kommt nicht in der klinischen Praxis an, aber es hilft dabei, die Mechanismen von Krankheiten zu verstehen.

ANDRÉ KARCH: Durch die Veränderungen der Altersgruppen unter den Patienten verändert sich der Fokus auf Erkrankungen. Dazu zählen eindeutig die neurodegenerativen Erkrankungen. Aber es betrifft alle Bereiche der Medizin, beispielsweise auch Infektionskrankheiten, mit denen ich mich beschäftige, und Krebserkrankungen. Der Trend geht dahin, der am Lebensende entstehenden Krankheitslast präventiv entgegenzuwirken. Das hat zum Beispiel Einfluss auf die Impfempfehlungen gegen Pneumokokken und Influenza, die speziell diese Altersgruppe in den Vordergrund stellen.

Gibt es ein weiteres Beispiel, das ein Umdenken symbolisiert?

ANDRÉ KARCH: Wir beschäftigen uns auch mit der Frage, für welche Altersgruppen sich

bestimmte Screeningverfahren für Krebserkrankungen eignen. Das Mammografie-Screening-Programm ist aktuell in zahlreichen Ländern auf die Altersgruppe zwischen 50 und 69 Jahren begrenzt. Nun diskutiert die Fachwelt die Frage, ob eine Ausweitung auf 74 oder sogar 79 Jahre sinnvoll ist. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass auch in diesem Alter durch die Früherkennungsmaßnahme noch ein relevanter Gewinn an Lebenszeit erzielt werden kann.

Welche Präventivmaßnahmen sind notwendig, um auf die Auswirkungen der demografischen Entwicklung sinnvoll zu reagieren?

ANDRÉ KARCH: Ältere Bevölkerungsgruppen benötigen spezifische Angebote. Die Präventionsmaßnahmen verändern sich natürlicherweise als Reaktion darauf, welche Erkrankungen durch die veränderte Altersstruktur zunehmend mehr im Mittelpunkt stehen. Dabei sind die Zeithorizonte, in der Prävention gedacht werden muss, durchaus lang: Die sogenannte Lebensverlaufsansatz („life course approach“) verfolgt die Idee, dass man bereits in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter in Prävention investieren muss, um die Lebensqualität im Alter verbessern zu können.

Es macht den Eindruck, dass eine frühzeitige Prävention entscheidend für mehr Lebensqualität im Alter ist. Wie sollte eine



Geburten, Sterbefälle, Migration: Seit 1972 werden in Deutschland jährlich weniger Kinder geboren, als Menschen sterben. Ohne Zuwanderung würde die Bevölkerungszahl seit 50 Jahren schrumpfen. Deutschland befindet sich mitten im demografischen Wandel, der nahezu alle Lebensbereiche betrifft. In einem sechsmonatigen Dossier beleuchtet die Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit diesen Prozess in seinen vielfältigen Facetten und die entsprechenden Herausforderungen.

go.wwu.de/demografie

zukunftsfähige Gesundheits- und Pflegeversorgung gestaltet sein?

KLAUS BERGER: Die Gesundheitsökonomien prägen den schönen Begriff der „Healthy life expectancy“, also der gesunden Lebenserwartung. Ziel ist es, den Zuwachs an Lebenserwartung und den Zuwachs an gesunder Lebenserwartung zu koppeln. Die letzten Zahlen für Nordrhein-Westfalen zeigen, dass bei Frauen die gesunde Lebenserwartung halb so schnell steigt wie die Lebenserwartung. Bei Männern ist das Verhältnis etwas besser. Das zeigt, dass allein aus ökonomischer Sicht zwangsläufig mehr Menschen am Lebensende erkranken, wenn es nicht gelingt, das in Gleichklang zu bringen. Wir erreichen damit schnell den Punkt, an dem die Gemeinschaft ein Gesundheitswesen schlechter finanzieren kann.

Was gilt es bei der Entwicklung zu vermeiden?

KLAUS BERGER: Es darf nicht zu einer Privatisierung des Gesundheitssystems wie in den USA kommen. In diesen Ländern steht nur der reichen Bevölkerung das Gesundheitswesen völlig offen. Ein demografisch praktikables System reagiert auf die Veränderung der Gesellschaft sowie des Krankheitspektrums und stellt Angebote bereit, die Menschen im höheren Lebensalter in der Versorgung und Pflege benötigen. Aber das ist eine große Herausforderung.



Prof. Dr. Klaus Berger (links) und Prof. Dr. André Karch.

Foto: WWU - Kathrin Nolte

Klangvolle Kreuzung aus Kunst und Forschung

Wie Beatboxer Indra Tedjasukmana seine wissenschaftliche Karriere und die Bühne verbindet

Indra Tedjasukmana lebt in zwei Welten: Er hat jüngst seine Promotion an der Musikhochschule der Uni Münster abgeschlossen und darf sich mit dem Titel „Dr. phil. in art.“ schmücken. Die WWU war die erste Universität bundesweit, die das Doktorat im künstlerischen Forschen an einer Musikhochschule angeboten hat. Die wissenschaftliche Karriere von Indra Tedjasukmana, der als Lehrbeauftragter unter anderem an der WWU unterrichtet, läuft mit Vorträgen im In- und Ausland auf Hochtouren.

Die andere Welt, in der sich der 38-Jährige genauso intensiv zuhause fühlt, ist die Bühne: Er ist als Beatboxer mit seiner Band auf Konzerten und Festivals unterwegs. Die Brücke zwischen diesen beiden Welten ist die A-cappella-Musik, die ohne Instrumente, also nur mit der Stimme und dem Mund erzeugt wird. „Mir ist aufgefallen, dass in der klassischen Musik dazu viel geforscht wurde – zum Beispiel zur Chormusik. In der A-cappella-Popmusik, die mein Spezialgebiet ist, gab es jedoch fast gar keine wissenschaftlichen Erkenntnisse“, erklärt Indra Tedjasukmana. Für seine Dissertation ging er deshalb der Frage nach, wie sich die A-cappella-Musik seit den 1990er-Jahren in der Popmusik entwickelt hat.

Erste Schritte auf seinem Weg auf die Bühne und in die Wissenschaft machte Indra Tedjasukmana im Jugendalter. „Heute wissen die meisten Kinder, was Beatboxen ist und finden es cool“, erzählt der Musiker.

„Aber als ich 13 Jahre alt war, kannte man das in Deutschland kaum.“ Die Technik, mit Mund, Nase und Rachen Instrumentenlaute, meistens das Schlagzeug, nachzuahmen, faszinierte Indra Tedjasukmana, als er im Fernsehen zum ersten Mal einen Beatboxer sah. Von diesem Moment an beschaffte er sich so viele Audio-Sequenzen wie möglich – damals keine leichte Aufgabe, ohne Breitbandinternet, YouTube oder Musik-Streamingdienste. „Ich war so wild darauf, dass ich stundenlang versucht habe, das, was ich hörte, mit meinem Mund nachzumachen“, erinnert er sich.

Ich bin in beiden Welten gerne unterwegs.

Dass er es schaffte, sich diese Technik autodidaktisch beizubringen, brachte ihn viele Jahre später dazu, ein eigenes Lehrsystem zu entwickeln. Sein preisgekröntes Buch „Beatboxing Complete“ ist heute deutschlandweit ein Standardwerk im Schulunterricht. „Daher habe ich Töne und Laute nachgeahmt. Später bin ich darauf gekommen, dass es eine Art Beatbox-Alphabet gibt. Die Sounds, die ich mit meinem Mund produziere, habe ich in ein Lautsprachenalphabet eingeordnet. Daraus ist letztlich ein Mischalphabet entstanden, mit dem ich jetzt unterrichte“, erklärt der „Popchor“-Dozent. Dieser „Beatbox-Phonetik“ hat er in seiner Doktorarbeit ein ganzes Kapitel gewidmet.

Indra Tedjasukmana ist einer von zwei Promovenden, denen die Musikhochschule der Uni Münster kürzlich den Dokortitel verlieh. Zudem sind sie die ersten überhaupt am Fachbereich 15. Die Musikhochschule gehört seit 2004 als eigener Fachbereich zur WWU und bietet seit 2012 ei-



Indra Tedjasukmana ist Wissenschaftler und Musiker. Mit Klassik-Weltstar Igor Levit gab er ein „Beatbox & Bach“-Konzert und er tourte mit DJ Bobo. Foto: Jörg Singer

nen Promotionsstudiengang an. Der Sänger und Beatboxer schätzte während seiner Promotion die Ruhe zum Forschen und Schreiben. An großen Fakultäten wäre es ihm möglicherweise anders ergangen. „Wenn ich Feedback brauchte, konnte ich meine Betreuer immer ansprechen. Aber ich bin froh, dass ich ansonsten ungestört meine Arbeit machen konnte. Es hätte mich eher verrückt gemacht zu hören, wie weit alle anderen sind“, vermutet er. In jedem Fall ist Indra Tedjasukmana froh, seine wissenschaftliche Karriere „auf das nächste Level“ gehoben zu haben, auch wenn er seinen Titel auf Festivals oder Konzerten nicht erwähnt. „Das tue ich nur im Uni-Kontext“, sagt er. „Die Kreuzung aus Kunst und Wissenschaft finde ich cool. Ich bin in beiden Welten gerne unterwegs.“ Unter der Woche genießt er das Unterrichten, „am Wochenende lasse ich auf der Bühne die Sau raus.“ Und wer weiß, vielleicht fügt Indra Tedjasukmana seinem Hochschulportfolio in Zukunft ein neues Level hinzu. „Ich überlege, mich zu habilitieren, spruchreif ist aber noch nichts“, betont er. Der erste „Beatbox-Prof.“ in Deutschland – dieser Titel hat jedenfalls einen spannenden Klang.

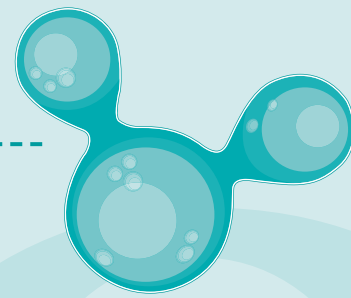
HANNA DIECKMANN

KURZ GEMELDET

Neuer Ansatz zur Schlaganfalltherapie

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Mainz, Köln und Münster haben einen völlig neuen Ansatz zur Behandlung des Schlaganfalls entdeckt: Das Team, darunter WWU-Mediziner Prof. Robert Nitsch, zeigte, dass ein spezifischer Signalweg der Lysophosphat Säure (LPA) – ein bioaktives Lipid im Gehirn – die Erregbarkeit von Nervenzellen nach einem Schlaganfall reguliert und so die Schwere der Beeinträchtigung bei den Betroffenen beeinflusst. Gesteuert wird dieser LPA-Signalweg durch das Enzym Autotaxin (ATX). Das Team wies im Tiermodell nach einem experimentellen Schlaganfall einen lang anhaltenden Anstieg der Konzentrationen von ATX und der die Erregung stimulierenden LPA im Gehirn nach. Durch eine Hemmung von ATX konnte auch noch Stunden nach dem Schlaganfall die Erregbarkeit von Netzwerken im Gehirn reduziert werden. Dies führte dazu, dass die Folgen des Schlaganfalls deutlich weniger gravierend waren.

Science Translational Medicine; DOI: 10.1126/scitranslmed.abb0135



Deutschlands gesamter Wasserfußabdruck beträgt jährlich rund **159,5 Milliarden Kubikmeter**.



Der menschliche Körper besteht zu **50 bis 65 Prozent** aus Wasser, der von Neugeborenen sogar zu **78 Prozent**.



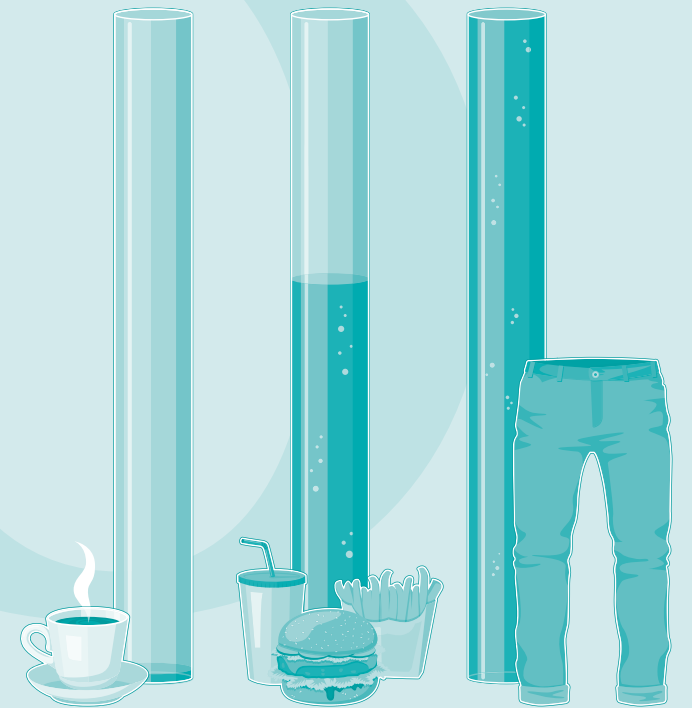
Auf dem Mount Everest (8848 Meter) kocht Wasser schon bei **70 Grad Celsius**.



Beim Anbau von Kaffee ist viel Aufwand und Energie nötig – und Wasser. Für eine Tasse mit sieben Gramm Röstkaffee werden **132 Liter** fällig.

Die Herstellung eines **Fast-Food-Menüs**, bestehend aus Hamburger, Pommes und Soft-Drink, verbraucht ungefähr **6.000 Liter** Wasser.

Für die Herstellung einer Jeans braucht es **10.000 Liter**.



Grafik: goldmarie design

Ein unsichtbarer Schatz

Grundwasser ist die wichtigste Süßwasserressource für den Menschen, doch der Druck auf die Vorkommen steigt – ein Gastbeitrag

Die größten Süßwasservorkommen weltweit liegen unsichtbar im Untergrund. Ohne sie wäre menschliches Leben kaum denkbar. Grund genug über das Wasser sprechen, das unbemerkt unter unseren Füßen fließt: das Grundwasser.

Fangen wir global an: Nur drei Prozent der Wasservorräte der Erde bestehen aus Süßwasser; der Rest ist Salzwasser. Vom Süßwasser liegt nur 0,3 Prozent als Oberflächenwasser in Flüssen und Seen vor. Mehr als 69 Prozent des Süßwassers tritt fest gebunden in Gletschern und Eiskappen auf. Der Rest des Süßwassers bildet Grundwasser. Damit stellt das Grundwasser die wichtigste Quelle für die Süßwasserversorgung der Menschen dar. Allerdings kann nur ein kleiner Teil des Grundwassers von uns genutzt werden. So ist in Deutschland die Trinkwasserversorgung vom Grundwasser abhängig, denn etwa 60 Prozent unseres Trinkwassers wird aus Grundwasser gewonnen.

Aber wie muss ich mir Grundwasser überhaupt vorstellen? Dort, wo Grundwasser vorkommt, füllt es die unterirdischen Hohlräume der Erde vollständig aus. Es befindet sich in Poren oder Klüften des Gesteins im Untergrund oder in kleineren Höhlen. Die Art der Hohlräume ist vom vorliegenden Gestein abhängig. In lockeren Sand-Kies-Ablagerungen (zum Beispiel Münsterländer Kiessandzug) durchströmt viel Grundwasser gleichmäßig und langsam die offenen Poren Hohlräume. In einem verfestigten, gut geklüfteten und leicht verkarsteten Kalkmergelgestein (zum Beispiel in den Baumbergen)

durchströmt eher weniger Grundwasser mit viel größerer Fließ-Geschwindigkeit die verbundenen und ausgewaschenen Kluft-Hohlräume. Dies hat aber nichts mit Wasseradern zu tun, an die viele Menschen glauben; denn das Netz aus feinen Klüften liegt zumeist regelmäßig und engmaschig im Untergrund vor.

Wie entsteht das Grundwasser? Wenn es regnet und große Teile vom Regen im Untergrund versickern, findet eine Grundwasserneubildung statt. Bei einem Grundwasserkörper, dessen Grundwasser Oberfläche sich knapp unterhalb der Erdoberfläche befindet, passiert dies relativ schnell, und der Grundwasserkörper kann aufgefüllt werden. Viel länger dauert dies bei Grundwasserkörpern, die tiefer liegen. Der überwiegende Teil des neu gebildeten Grundwassers tritt nach unterschiedlich langen Fließwegen und Fließzeiten im Untergrund an Quellen und Oberflächengewässern wieder oberirdisch aus oder wird aktiv von uns Menschen an die Oberfläche befördert.

„Der Grundwasserraum ist ein sensibler Lebensraum.“

Warum ist es so wichtig, sich mit dem Grundwasser zu beschäftigen? Da Extremereignisse wie Trockenheit und Hitze auch in unserer Region zunehmen werden, nimmt die Grundwasserneubildung ab – die Ressource Grundwasser wird knapp. Auch Starkregenereignisse, die zumeist nur lokal auftreten, kommen dem Grundwasser nicht zugute; der überwiegende Teil fließt ober-

irdisch ab und führt eher zu Hochwasserwellen entlang der Gewässer. Münsters leichter dauerhafter Nieselregen trägt hingegen viel besser zur Grundwasserneubildung bei (bitte denken Sie daran, wenn Sie das nächste Mal mit dem Fahrrad zur Uni fahren und dabei über den Regen schimpfen). Aufgrund der sinkenden Grundwasserstände – manchmal reichen schon wenige Dezimeter – tritt auch immer weniger Grundwasser an Quellen und entlang der Flüsse in die Oberflächengewässer aus, so dass diese in langen Trockenphasen schon früher im Jahr und über längere Zeiträume austrocknen können. Die Landwirtschaft hat ebenfalls mit immer längeren Trockenperioden auch in unserer Region zu kämpfen. So steigt die Anzahl der Anträge aus der Landwirtschaft, Grundwasser für Bewässerungszwecke entnehmen zu dürfen, und damit der Druck auf die Ressource Grundwasser.

Aber auch qualitative Beeinträchtigungen von Grundwasser spielen eine große Rolle. Mit dem versickernden Regenwasser werden verschiedene Stoffe in das Grundwasser eingetragen. Dies hängt gut nachvollziehbar von der Nutzung der Geländeoberfläche ab und variiert über die Zeit und über die Fläche sehr stark. Über diesen Aspekt könnte man einen weiteren Artikel schreiben.

Letztlich besteht der Grundwasserraum nicht nur aus Gestein und Wasser mit all seinen Inhaltsstoffen; er ist ebenso ein sensibler Lebensraum für Grundwasserorganismen. Im Grundwasser leben kleinste, augenlose und transparente Grundwassertiere, deren Energiehaushalt sich auf konstantes, etwa zehn Grad kaltes Wasser mit

wenig Sauerstoff und wenig Nahrung eingestellt hat und die damit mehrere Jahre alt werden. Die artenreichste Gruppe stellen Krebstiere dar. Sie befinden sich in einer Lebensgemeinschaft mit verschiedenen Bakterien, Einzellern und Viren. Das Ökosystem Grundwasser übernimmt für uns Menschen eine sehr wichtige Ökosystem-Dienstleistung. Nur ein Grundwasserraum in einem guten ökologischen Zustand kann das Grundwasser unterirdisch in der Form aufbereiten und reinigen, dass wir es als Trinkwasser nutzen können. Bei einem Grundwasserraum mit größeren Abweichungen vom guten ökologischen Zustand müssten wir Menschen die kosten- und ressourcenintensive technische Aufbereitung des geförderten Grundwassers übernehmen.

Wenngleich der mengenmäßige und chemische Zustand des Grundwassers über Verordnungen in den Blick genommen und kontrolliert wird, gibt es bisher keine gesetzlichen Grundlagen für den ökologischen Zustand des Grundwassers. Insofern gibt es mit Blick auf unser Grundwasser und unser Grundwasserökosystem reichlich Forschungsbedarf.

Autorin Dr. Patricia Göbel ist Privatdozentin am Institut für Geologie und Paläontologie. Sie forscht unter anderem zum Regen- und Grundwassermanagement.



Foto: Tim Bohr

Reinheit und Gefahr

Das nasse Element spielt eine wichtige Rolle in der Bibel

Das Wasser sowohl Grundlage des Lebens ist als auch tödlich sein kann, dafür gibt es in der Bibel viele Beispiele – von der Schöpfungszählung bis zur Apokalypse des Johannes. Während Noah sich vor der Sintflut auf die Arche retten musste, gilt das nasse Element in der Taufe als Segen und Start in ein neues Leben. In der Religion spiegelt sich der Umgang mit dem allgegenwärtigen Stoff in vielen Facetten wider und ist dabei immer ein Symbol für etwas Anderes, oft Existenzielles. „Wasser ermöglicht Leben und Überleben – etwa im Garten Eden oder auf der Flucht der Israeliten durch die Wüste“, unterstreicht Dr. Jan Graefe, Kustos des BibelMuseums der WWU. „Das Meer ernährte die Fischer, barg jedoch auch Gefahren, sei es durch kenternde Boote im Sturm oder durch vermeintliche Ungeheuer.“

Eine mögliche Erklärung für die ambivalente und zentrale Rolle des Wassers in der Bibel ist in der Lebenswelt der Menschen im Vorderen Orient zu finden. In einem generell trockenen Klima können die wenigen, aber jahreszeitlich teils heftigen Regenschauer Täler und Flussläufe in reisende Ströme verwandeln. Die Geschichte der Sintflut ist wohl das bekannteste Beispiel für eine solche vernichtende Wirkung des Wassers. Dass Gott die Menschen vor dieser Urgewalt retten konnte, hat Eingang in die Psalmen gefunden, sei es als Dank („Er zog mich heraus aus großen Wassern“, Ps 18,17) oder als Bitten in der

Not („Lass die Flut des Wassers mich nicht fortschwemmen und die Tiefe mich nicht verschlingen“, Ps 69,16).

In der Schöpfungsgeschichte ist Wasser als Voraussetzung für alles Weitere gleich im zweiten Vers genannt. In der Heiligen Schrift finden sich auch Wundergeschichten, die den Alltagserfahrungen der Menschen widersprechen, wenn etwa Jesus im Neuen Testament Wasser in Wein verwandelt oder übers Wasser geht. Mitunter muss der Mensch das Wasser gegen die Gesetze der Physik zähmen, wie Moses, der auf der Flucht aus Ägypten das Meer teilte. Näher am Alltag, wenn auch nicht weniger bedeutungsvoll, dürfte die Rolle des Wassers im Zusammenhang mit Sauberkeit oder Reinheit sein, wie sie sich etwa in der Taufe erhalten hat.

Beide christlichen Konfessionen taufen mit Wasser. Der Taufstein oder das Taufbecken ist ein wichtiges architektonisches Element in Kirchen, obwohl es dazu laut Jan Graefe immer wieder innerchristliche Kontroversen gab. „Kann Wasser von Sünden reinigen? Müssen oder dürfen Kinder überhaupt getauft werden?“, nennt er einige Streitfragen. Eine münstersche Besonderheit seien in diesem Zusammenhang die (Wieder-)Täufer-Bewegung und das Täuferreich, über das sich Martin Luther kritisch geäußert habe. Luther kannte Münster und stand in brieflichem Kontakt mit dem „Reformator von Münster“, Bernd Rothmann, sowie dem Rat der Stadt, den er eindringlich vor den Täufeln warnte. BRIGITTE HEEKE

KURZ NACHGEFRAGT bei WWU-Umweltingenieurin Julia Strietholt:



Foto: WWU - P. Leßmann

Wie nachhaltig geht die Uni Münster mit Wasser um?

Nachhaltigkeit spielt an der WWU eine große Rolle. Der Wasserverbrauch wird deshalb regelmäßig beobachtet und optimiert. Die meisten Zähler sind digital erfasst, sodass sie nicht vor Ort abgelesen werden müssen. Dadurch werden die Verbräuche teilweise im 15-Minuten-Takt, mindestens jedoch monatlich mitgeschrieben. Ausreißer fallen also sehr schnell auf, sodass wir nach der Ursache forschen und diese beheben können.

Jedes Gebäude verfügt über mindestens einen Wasserzähler. Zum Teil wurden noch weitere Zähler für gesonderte Bereiche installiert, um den Betrieb zu optimieren. Darunter fallen zum Beispiel offene Rückkühler, die aufgrund der Verdunstung zusätzlich Wasser benötigen. Außerdem sind Regenwasser-Rückgewinnungsanlagen in den Gebäuden GEO 1 sowie dem Pharma-Campus installiert. Das Regenwasser wird dort für die Toilettenspülung genutzt.

Als übliche Standards verwenden wir schon seit mehreren Jahrzehnten Wasserspareinrichtungen für die Waschbecken-Armaturen und Toilettenspülungen. In manchen Gebäuden gibt es sogar wasserlose Urinale. Die zentralen Warmwasser-Systeme haben wir an vielen Stellen gegen Durchlauferhitzer unter den Waschtischen ersetzt oder außer Betrieb genommen.

TERMINHINWEIS

Das **Wissenschaftsfestival „Schlauraum Münster“** widmet sich in diesem Jahr dem Leitthema „Grund:Wasser“. Vom **18. bis 24. Juni** werden die Hochschulen dem Element Wasser aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven auf den Grund gehen. An besonderen Orten am, im und auf dem Wasser, rund um Münster und mitten in der Stadt wird Wissenschaft unterhaltsam präsentiert und lädt zum Mitmachen ein.

> www.schlauraum-muenster.de

100 Jahre Studierendenwerk

Die Antwort auf die Not der Zeit

Sabine Happ blickt im Gastbeitrag auf die Gründung des münsterschen Studierendenwerks im Jahr 1922

Münster nach dem Ersten Weltkrieg: Wie im restlichen Deutschland herrschen Hunger und große Not in der Bevölkerung, die Versorgungslage ist unzureichend. Der Mangel macht auch vor der Universität nicht halt, deren Studierende zur Generation derjenigen gehören, die im Krieg ihr Leben riskiert und teilweise verloren hat. Noch im Wintersemester 1919/20 beginnt das Personalverzeichnis der Universität mit einer Liste der Gefallenen. Am 23. September 1919 nimmt die „Studentenküche“ ihren Betrieb auf, die auf Antrag des AstA-Vorstands in den Sommermonaten eilends im Keller der „Alten Universität“ in der Johannisstraße eingerichtet worden war. Schon im November melden die Verantwortlichen die Ausgabe von je 300 Essen mittags und abends, im März 1920 sind es bereits 400 bis 430 Essen, womit allerdings nur circa 15 Prozent der Studierenden versorgt werden können.

Die Universitäten erfahren durch die Gründung der Weimarer Republik einen Demokratisierungsschub. Die Studierenden werden nun nicht mehr von den Studentenverbindungen vertreten, sondern von der Studentenschaft, das heißt dem Zusammenschluss aller Studierenden. Im September 1920 verkündet das Preußische Wissenschaftsministerium per Verordnung, dass es die Studentenschaften der Hochschulen staatlich anerkennt, sobald sie sich eine verordnungskonforme Satzung gegeben haben. Eine der Hauptaufgaben der Studentenschaft ist neben der Vertretung der Studierenden „die allgemeine soziale Fürsorge“. Unterstützt wird sie dabei von einem Vermögensbeirat, der neben studentischen Vertretern Mitglieder aus der Dozentenschaft hat.

Schon vor der preußischen Verordnung hat sich im Juli 1919 die „Deutsche Studentenschaft“ gebildet, eine Allianz der Allgemeinen Studentenausschüsse aller deutschen Hochschulen. Auf dem vierten Studententag vom 30. Juni bis 4. Juli 1921 in Erlangen fordert die Deutsche Studentenschaft, dass an jeder Hochschule die Gesamtheit der Wirtschaftseinrichtungen, zu denen in Münster die Studentenküche gehört, „zu einem lebensständigen, rechtsfähigen Wirtschaftskörper in



Auf dem Erlanger Studententag 1921 wurde die „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e.V.“ gegründet. Das Foto oben zeigt das erste Treffen im selben Jahr in Dresden. Rechts: Das „Studentenhaus am Aasee“ an der Bismarckallee, Anfang 1932 eingeweiht, bot viel Platz für die Studierenden, unter anderem eine Mensa mit 400 Sitzplätzen, eine Küche und einen Lesesaal mit Bibliothek.

Fotos: Deutsche Studentenhilfe / Universitätsarchiv Münster

gemeinsamer Arbeit mit Dozenten und Freunden aus dem Wirtschaftsleben“ zusammengefasst werden. Dabei ist der „Wirtschaftskörper die Antwort der Studentenschaft jeder Hochschule auf die drohende Vernichtung und die Not der Zeit“. An allen Hochschulstandorten bilden sich daraufhin „Wirtschaftskörper“, zumeist in Form von Vereinen, in einigen Fällen auch als eingetragene Genossenschaften. Münster bildet keine Ausnahme. Die Satzung des Vereins „Studentenhilfe“ datiert vom 17. Februar 1922; am 29. Mai 1922 wird er im Vereinsregister eingetragen.

Der Vorstand des Vereins besteht gemäß der Satzung aus den Mitgliedern des Vermö-

gensbeirats der Studentenschaft sowie aus zwei weiteren gewählten Mitgliedern, von denen eines aus dem Kreis der Studentenschaft kommen muss. Mit der Zahlung ihres Beitrags zur Studentenschaft werden die immatrikulierten Studierenden automatisch Mitglieder der „Studentenhilfe“. Von den 16 Mark, die jeder Studierende als Semesterbeitrag abführen muss, werden immerhin sechs Mark der Studentenhilfe zur Verfügung gestellt. Daneben gibt es ordentliche Mitglieder, Förderer und Stifter, die sich mit



unterschiedlichen Beiträgen an der Finanzierung des Vereins beteiligen. Unter den 60 Gründungsmitgliedern finden sich auch 42 ordentliche Professoren der Universität, darunter der Rektor und alle Dekane, sowie 15 weitere Dozenten, zudem Oberbürgermeister Georg Sperlich, der

Oberpräsident der Provinz Westfalen, Bernhard Würmeling, und Oberregierungsrat Dr. Franz Peters, der wenig später die Funktion des stellvertretenden Kurators, also des Verwaltungsleiters der Universität, übernimmt. Joseph Dortants, Direktor des Westfälischen Bankvereins Münster, beteiligt sich als Förderer mit 3.000 Mark.

Die Hilfe für „notleidende Studenten“ in Münster ist ein Anliegen, dem sich insbesondere im Ruhrgebiet Industrielle wie Gewerkschaften annehmen. Neben Mitteln des Ministeriums in Höhe von 350.000 Mark für sogenannte „Freitische“ – kostenlose Essen für besonders bedürftige Studierende – gehen von August bis Dezember 1922 Spenden zwischen 5.000 und 250.000 Mark ein. Insgesamt kommen mehr als 700.000 Mark zusammen. Der „Mülheimer Bergwerks-Verein“ spendet im November 1922 zum zweiten Mal. Schon im Oktober hatte er der Studentenküche 20.000 Mark unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, dass „zweimal in der Woche eine kräftige Erbsensuppe, nach Möglichkeit mit einem Fleischzusatz, [...] gereicht wird“.

Aber nicht nur die Ernährung spielt eine Rolle. Im Juli 1922 wird die Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft gegründet, die über die örtliche Studentenhilfe Studierenden zu günstigen Konditionen Kredite gewährt. Daneben ist die Wohnsituation ein Feld, auf dem sich die Studentenhilfe betätigt. Die Themen sind bis heute nahezu die gleichen geblieben. Dabei war und ist die Studentenhilfe Münster, die ab 1953 unter dem Namen „Studierendenwerk“ firmierte und 2014 in „Studierendenwerk“ umbenannt wurde, von Anfang an aufs Engste mit der Universität verbunden.

Autorin Dr. Sabine Happ ist leitende Universitätsarchivarin an der WWU.



Foto: WWU - P. Leßmann

„Eine lohnende Aufgabe, etwas für die Studierenden voranzubringen“

Geschäftsführer Christoph Holtwisch über die Ziele des Studierendenwerks

Was kann gegen den Mangel an studentischem Wohnraum getan werden? Und vor welchen Zukunftsaufgaben steht das Studierendenwerk? Darüber sprach André Bednarz mit Dr. Christoph Holtwisch, der seit Januar 2021 Geschäftsführer des Studierendenwerks Münster ist.



und dies idealerweise mit Sanierungsmaßnahmen zu kombinieren.

Das Studierendenwerk kümmert sich nicht nur um studentisch genutzten Wohnraum, sondern auch um die kulinarische Versorgung der Studierenden. Rechnen Sie damit, dass auf das Studierendenwerk in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weitere oder neue (Kern-)Aufgaben zukommen?



Christoph Holtwisch
Foto: Stw. Münster

In seinen Anfangsjahren vermittelte das Studierendenwerk Wohnungen, später erwarb und vermietete es eigene Wohnungen an Studierende. Das ist bis heute so und stellt eine der zentralen Aufgaben Ihres Unternehmens dar. Die Wartelisten für Wohnheimplätze sind dennoch stets gut gefüllt. Haben Sie konkrete Ideen, um der Wohnraumknappheit für münstersche Studierende zu begegnen?

Als Studierendenwerk sind wir ein Korrektiv, indem wir einerseits für acht bis neun Prozent der Studierenden – später sollen es zehn Prozent werden – direkt günstigen Wohnraum zur Verfügung stellen und andererseits indirekt mäßigend auf den Markt einwirken. Dafür benötigen wir erstens staatliche Förderung für soziales Wohnen und zweitens in hart umkämpften Investitionsstandorten wie Münster die direkte Unterstützung der Stadt, etwa bei der Beschaffung von Grundstücken für neue Wohnprojekte. Da es genau daran mangelt, konzentrieren wir uns aktuell auf Möglichkeiten, an unseren Wohnheimstandorten nachzuverdichten

Auch wenn wir schmackhaftes und gesundes Essen anbieten können, darf man nicht verkennen, dass die Mensa- und Bistro-Einrichtungen oft räumlich und technisch einen Sanierungsstau haben, der in den nächsten Jahren abgebaut werden muss. Was heutzutage möglich und sinnvoll ist, wird die neue Mensa am gerade entstehenden Hüffer-Campus zeigen, die man mit Fug und Recht als ‚Mensa der Zukunft‘ bezeichnen kann. Wir haben im Übrigen schon heute neben Wohnen und Essen weitere Kernaufgaben, etwa im Sozialbereich. Wir bieten beispiels-

weise eine Bafög-Beratung an, wir haben Kulturangebote und darüber hinaus in unseren Kindertagesstätten eine Kinderbetreuung für Studierende mit Kind.

Und dabei bleibt es?

Das weiß man nie. In seiner 100-jährigen Geschichte hat das Studierendenwerk Münster immer flexibel auf die Bedürfnisse der Studierenden reagiert, und dies werden wir als soziales Dienstleistungsunternehmen auch weiterhin machen. Insofern ist nicht auszuschließen, dass weitere Aufgaben auf das Studierendenwerk zukommen.

Einerseits sind das Studierendenwerk und die Universität Münster zwei getrennte und voneinander unabhängig operierende Institutionen. Andererseits verbindet beide dieselbe Zielgruppe – die der Studierenden. Verfolgen das Studierendenwerk und die WWU also gleiche Interessen und arbeiten entsprechend eng zusammen?

Es gibt weit mehr, was uns verbindet als uns trennt. Wir pflegen mit allen münsterschen Hochschulen gute Kooperationen. Aber keine Frage: Das lässt sich intensivieren. Aus diesem Grund habe ich seit meinem Start als Geschäftsführer den Austausch nicht nur mit den Leitungen der Hochschulen, sondern auch mit den studentischen Vertretungen vertieft. Ich empfinde es als eine lohnende Aufgabe, zusammen etwas für die Studierenden voranzubringen.

KURZ NACHGEFRAGT

Welche Erinnerungen haben Sie an das Studierendenwerk?



Foto: WWU - Peter Grever

Dr. Johannes Georg Bednorz, Physiker und Nobelpreisträger, von 1968 bis 1976 Student an der WWU, von 2008 bis 2018 Mitglied des Hochschulrats:

Das Studierendenwerk mit seiner Mensa am Aasee hatte für mich zweierlei Bedeutung. Zum einen habe ich regelmäßig den Mittagstisch frequentiert, zum anderen war es die münstersche Partyadresse Nummer eins für rauschende Studentenfeiern. Zu Mittag lockten fantasievoll und blumig beschriebene Gerichte. Am Fließband überraschten sie dann, mal mehr mal weniger dekorativ auf die verschiedenen Vertiefungen eines Tablett verteilt. Während einer Umbauphase tauchte eines Tages nur noch eine Schale auf dem Band auf, zwei Semester lang wurde einzig und allein Eintopf ausgegeben. Dies wurde bald eintönig, und es begann das Kochen im Selbstversuch. Selbstversorgung wurde schnell zur Gewohnheit, und damit endeten die mittäglichen Besuche. Regelmäßig wurden dafür Besuche der nächtlichen Partyveranstaltungen. Das Studierendenwerk entwickelte sich zur Partnerbörse. Auf einer dieser Partys habe ich meine Frau kennengelernt, die schon damals meine während der Eintopfphase aus Verlegenheit heraus entwickelten Fähigkeiten zum Kochen bewundert hat.



Foto: privat

Philipp Weiler, Lehramtsstudent Deutsch und Politik, zweites Mastersemester:

Ich hatte in meinem bisherigen Studentenleben zwei große Berührungspunkte mit dem Studierendenwerk. Zum einen habe ich vier Jahre im Wohnheim an der Boeselagerstraße gewohnt, zum anderen durch den fast täglichen Mensabesuch. Die Zeit im Wohnheim habe ich ausgesprochen positiv in Erinnerung. Ich habe in dieser Zeit viele verschiedene Menschen kennengelernt und gleichzeitig mit Freunden wie in einer WG gelebt – obwohl alle ihr eigenes Zimmer hatten. Die Zeit an der Boeselagerstraße hat definitiv mein Unileben geprägt, und ich schaue sehr gerne darauf zurück. Das Verhältnis zum Studierendenwerk war dabei stets positiv geprägt, und ich bin sehr dankbar für die Zeit! Die tägliche Fahrt zur Mensa darf natürlich weiterhin nicht fehlen. Die Mensa ist immer eine gute Option, um sich mit Freundinnen und Freunden auszutauschen und dabei gut und preiswert zu essen.

Aufstand der Flora

Ein Projekt der Graduiertenschule „Practices of Literature“ untersucht die Verbindung von Pflanzen und Literatur

Zum Selbstverständnis einer jeden Forscherin und eines jeden Forschers gehört die Neugier: Antworten suchen auf Fragen, die sich fast von selbst stellen, etwa im Hinblick auf den menschengemachten Klimawandel; oder auf solche, die erst geboren werden müssen – durch ein waches Auge und einen Hang zum Abseitigen. Katharina Scheerer und ihre Mitstreiter von der Graduate School Practices of Literature etwa fragen sich für die Ausstellung „Eden? Plants between Science and Fiction“, wie es um Pflanzen in der Science-Fiction-Literatur steht und finden damit die großen Themen in einem kleinen Forschungsgegenstand.

Das Vorhaben:

Das Projekt „Eden? Plants between Science and Fiction“, ein Gewächs der Coronapandemie, entstand im Rahmen der Dissertation von Katharina Scheerer, die hierfür die Anfänge der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur um 1900 untersucht. Dabei stellte sie fest, dass Pflanzen ein wenig beachtetes, aber umso spannenderes Motiv in einer Vielzahl von Texten sind. „Viel prominenter dürften Aliens, fremde Welten und Raumschiffe sein“, erklärt die Doktorandin, wendet jedoch ein: „Wenn Pflanzen als Motiv auftauchen, finden sich meist Anknüpfungspunkte an zeitgenössische Diskurse, etwa rund um Klimakatastrophe oder Kolonialismus.“ Grund genug, den Motivranken zu folgen und Workshops mit Schriftstellern und Wissenschaftlerinnen abzuhalten. Hierbei ging es sowohl um die Literaturwissenschaft als auch um die Botanik – drückt der Untertitel doch aus, dass Pflanzen als Motiv auftauchen, finden sich meist Anknüpfungspunkte an zeitgenössische Diskurse, etwa rund um Klimakatastrophe oder Kolonialismus.“ Grund genug, den Motivranken zu folgen und Workshops mit Schriftstellern und Wissenschaftlerinnen abzuhalten. Hierbei ging es sowohl um die Literaturwissenschaft als auch um die Botanik – drückt der Untertitel doch aus, dass Pflanzen als Motiv auftauchen, finden sich meist Anknüpfungspunkte an zeitgenössische Diskurse, etwa rund um Klimakatastrophe oder Kolonialismus.“

Die Beteiligten:

Das Team um Katharina Scheerer besteht aus neun Angehörigen des Fachbereichs Philologie – Promovenden, Masterstudentinnen und Alumni. Anlässlich der Ausstellung übernehmen sie verschiedene Aufgaben: wissenschaftliche Recherche, Ausstellungsmanagement,



Katharina Scheerer (links) und ihr Projektteam haben sich für ihre Ausstellung „Eden? Plants between Science and Fiction“ tief ins Dickicht von Literatur und Botanik begeben.

Foto: WWU - Aline Klieber

Finanzen und Fördermittel, Szenografie und Öffentlichkeitsarbeit. Intellektuelle und praktische Hilfe erhielt das Team unter anderem von Dr. Eckhard Kluth, Kustos der WWU, und Dr. Dennise Stephan Bauer, Kustos des Botanischen Gartens, sowie von einigen Schriftstellern.

Der Gegenstand:

Die Texte, die das Team auf pflanzliche Fasern untersucht hat, erstrecken sich über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren, beginnend um 1900. Damals sei Science-Fiction vor allem ein didaktisches Werkzeug zur Vermittlung naturwissenschaftlichen Wissens gewesen, berichtet Katharina Scheerer. Später, und dieser Aspekt ist heute dominanter als der erste, entstand das sogenannte Science-Fiction-Prototyping. Diese Spezifikation des Genres greift wissenschaftliche Diskurse nicht nur auf, sie denkt sie weiter, sie spekuliert und

fantasiert. Hierdurch entstehen mannigfaltige Visionen darüber, was die Zukunft bringen mag – im Guten wie im Schlechten. Im Fall der botanisch bewucherten Sci-Fi-Literatur: Pflanzen rebellieren gegen den Menschen als Unterdrücker.

Drei Kategorien von Texten definierten die Beteiligten: Mal sind Pflanzen Teil paradiesischer Vorstellungen, mal Horrorpflanzen, die den Menschen (zurück-)bekriegen. In der dritten Kategorie löst sich die Unterscheidung von Kultur und Natur, von Menschen und übriger Welt auf: Es kommt zum spezieübergreifenden Dialog, zum Verständnis für das Andere. „Das sind die besonders spannenden Texte: Der Mensch tritt zurück, er wird Teil eines Systems, das unendlich viel größer ist als er selbst, sodass Lösungen aktueller Probleme in Erscheinung treten“, erklärt Katharina Scheerer. Die große Anzahl der bearbeiteten Texte zeugt davon, wie lohnenswert der Blick

auch auf scheinbar kleine Untersuchungsgegenstände sein kann. Alfred Döblin, Dietmar Dath, Christoph Dittert (Co-Autor der Perry-Rhodan-Romane), Sue Burke: Sie alle erheben Pflanzen zu ihren Protagonistinnen, verleihen diesen stillen, unbeweglichen und vermeintlich gefühllosen Geschöpfen Sprache, Bewegung und Regungen. Dadurch werde den Photosynthese betreibenden Lebewesen (trotz ihrer Allgegenwart) das Fremdartige genommen, meint Katharina Scheerer. „Pflanzen können gut ohne uns Menschen, wir aber nicht ohne sie auskommen“, bilanziert sie.

Die Herausforderung:

Das Sezieren von Texten und die zu Papier gebrachte Untersuchung (von Topoi, Erzählperspektive und Stilmitteln im Allgemeinen, von kommunizierenden und mörderischen Pflanzen auf entlegenen Planeten im Speziel-

DIE AUSTELLUNG

Die Ausstellung „Eden? Plants between Science and Fiction“ ist vom 15. bis 29. Mai in der Orangerie des Botanischen Gartens der WWU zu sehen. Sie kann täglich von 10 bis 19 Uhr besucht werden. Die Eröffnung findet am 15. Mai, 18 Uhr, statt. Zum Programm gehören eine Lesung des Autors Christoph Dittert (17. Mai) sowie ein Vortrag der Literaturwissenschaftlerin Dr. Solvejg Nitzke (19. Mai) von der TU Dresden (jeweils um 18 Uhr). Außerdem erfolgt die Preisverleihung und Autorenlesung anlässlich des WWU-Kurzgeschichtenwettbewerbs „Green Tales“ (24. Mai, 18 Uhr). > www.eden-ms.de

len) ist weniger ein gemeinsam zu erlebender Akt als vielmehr eine solistische Tätigkeit. Für die Projektgruppe war der Mangel an anschaulichen Exponaten allerdings kein Hindernis, sondern Ansporn, über den eigenen Bücherstapel hinauszudenken und sich in das Projekt- und Ausstellungsmanagement einzuarbeiten.

Die Umsetzung:

Das Ergebnis von bald zwei Jahren ehrenamtlicher Arbeit ist vom 15. bis 29. Mai in der Orangerie des Botanischen Gartens der WWU zu sehen – in eigens für die Ausstellung erbauten Holzhäuschen. Diese fungieren als Trägermedien für die Auszüge aus den Romanen, Kurzgeschichten und Comics sowie für die Wandtexte, die die Gegenstände im Kontext der Ausstellung verorten. So sollen die Ergebnisse auch für ein nicht literaturwissenschaftlich geschultes Publikum zugänglich sein. Das Team möchte damit einen Beitrag zur Wissenschaftskommunikation leisten und auf die Relevanz von Literatur für das gesellschaftliche Leben hinweisen. Aufgrund der engen Zusammenarbeit mit Dr. Joela Jacobs von der University of Arizona und eines anstehenden Forschungsaufenthaltes von Katharina Scheerer an der US-amerikanischen Universität ist die Ausstellung im Herbst 2022 auch dort zu sehen. ANDRÉ BEDNARZ

Ein Fest für Läufer: Anmeldung zum Campus-Run gestartet

Straßenlauf findet am 22. Juni zum 20. Mal statt

Der Startschuss für die Anmeldung zum Leonardo-Campus-Run ist gefallen. Am Mittwoch, 22. Juni, findet bereits die 20. Auflage des beliebten Straßenlaufs des Hochschulsports Münster statt. Alle Sportler haben erneut die Wahl: Sie können 555 Meter, zweieinhalb, fünf oder zehn Kilometer laufen. Teilnehmen können Einsteiger sowie fortgeschrittene Läuferinnen und Läufer, Beschäftigte und Studierende der münsterschen Hochschulen, Lauf- und Betriebssportgruppen, Schulklassen, Kinder und Jugendliche.

Mit dem Event möchte der Hochschulsport Münster unter anderem Laufanfänger aller Altersklassen für diesen Sport begeistern und zudem einen Beitrag zur Gesundheitsförderung leisten. Studierende zahlen ein ermä-

ßigtes Startgeld von fünf Euro und können beim Studierenden-Cup als Team mit den meisten Zieleinläufen ein Preisgeld von 300 Euro gewinnen. Auch für Schülerinnen und Schüler gibt es einen besonderen Anreiz: Beim Sparkassen-Schulpreis winkt ein Preisgeld von 200 Euro. Ein buntes Rahmenprogramm auf dem Leonardo-Campus rundet die Veranstaltung ab.

Für Laufgruppen ab 30 Teilnehmern von Schulen und Firmen gibt es wieder ein vereinfachtes Meldeverfahren. Läufer mit Behinderung sind ebenfalls willkommen – ihnen bietet das Organisationserteam im Vorfeld Unterstützung an. Alles Wissenswerte zu Teilnahmebedingungen und Ablauf gibt es auf der Webseite des Hochschulsports. JH > www.wwu.de/Leonardo-Campus-Run

Warum ich Interdisziplinäre Mittelalterstudien studiere ...

„Breite methodische und thematische Vielfalt“

Im Studiengang „Interdisziplinäre Mittelalterstudien“ geht es vor allem darum, verschiedene geisteswissenschaftliche Fächer zu kombinieren und einen übergreifenden Blick auf den Zeitraum von 500 bis 1500 n. Chr. zu werfen. Das Studium ist interdisziplinär ausgerichtet, sodass man Grundlagen in mittel- und neulateinischer Philologie, Germanistik und Geschichtswissenschaft durch Fächer wie Byzantinistik, Kunstgeschichte und Anglistik ergänzen kann. So entwickeln wir ein individuelles Profil.

Nach meinem Bachelor in Germanistik wusste ich, dass es für mich in Richtung Mittelalter gehen soll. Ich habe mich für den Masterstudiengang an der WWU entschieden, weil die Grundlagenfächer gleichberechtigt nebeneinanderstehen und man zu Beginn des Studiums kein Hauptfach wählt. Bevor wir uns in den späteren Semestern spezialisieren, lernen wir zunächst die einzelnen Fächer besser kennen.

Die Byzantinistik – die Wissenschaft, die sich mit der Geschichte und Kultur von Byzanz beschäftigt – gefällt mir aufgrund ihrer methodischen und thematischen Vielfalt sehr gut. Besonders mag ich, dass der Studiengang sehr klein ist und Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenkommen. Nach dem Studium möchte ich promovieren. Durch das Pflichtpraktikum lernen wir schon während des Studiums mögliche Arbeitsbereiche kennen, zum Beispiel in Museen, im Landesarchiv oder in der Forschung, sodass es nach dem Studium in verschiedene Richtungen gehen kann.



Foto: WWU - Jacqueline Mejdoule Semlali

Annegret Weil Helmbold

TOP TERMIN

12.5.

Unter dem Titel „Demokratie und Nachhaltigkeit“ geht das „Brotzeitkolloquium“ des Zentrums für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) der WWU Münster in die achte Auflage. Am Donnerstag, 12. Mai, referiert die Politikwissenschaftlerin Lena Siepker zum Thema „Dialogische Bürgerbeteiligung – eine Antwort auf demokratische und sozial-ökologische Krisen?“. Studierende aller Fachrichtungen und Gäste sind eingeladen, während des Mittagessens oder bei einem Snack im Raum JO 101 (Johannisstraße 4) zuzuhören und mitzudiskutieren. Weitere Vorträge gibt es am 2. und 23. Juni sowie am 7. Juli. Alle Veranstaltungen finden von 12.15 bis 13.45 Uhr in hybrider Form statt, das heißt sowohl in Präsenz als auch online. Die Zugangsdaten und Veranstaltungsorte werden unter www.uni-muenster.de/Nachhaltigkeit/brotzeitkolloquium.html bekannt gegeben.

DIE NÄCHSTE

wissen | leben
Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am
1. Juni 2022.

Anzeige

Digitaldruck

- Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
- Visitenkarten • Flyer • Einladungen
- Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
& Franke

Friedrich-Ebert-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

Q.UNI-Camp im Schlossgarten

Das Q.UNI-Camp öffnet wieder seine Türen: Vom 4. Juni bis 17. Juli verwandelt sich der Schlossgarten in eine große Ausstellung und Mitmachbaustelle, die für Groß und Klein geöffnet hat. An allen Erlebnisbereichen stehen Tutoren für Fragen bereit – die Kinder und Jugendlichen können also auf eigene Faust das Gelände erkunden. Schulklassen und Kita-Gruppen können in der Zeit vor den NRW-Sommerferien das außerschulische Lehrprogramm buchen. Weitere Informationen gibt es auf der Q.UNI-Webseite. > www.uni-muenster.de/quni

alumni | förderer

Das Magazin für Ehemalige und Freunde der WWU Münster



Jahre Alumni-Club WWU Münster

Ein Jubiläumsheft



Porträt

Carina Schmid und ihr Team sind Gastgeber des Video-Kanals „Easy German“

Seite 4



Kampagne

20 bekannte Alumni berichten über ihre Zeit an der WWU

Seite 8

INHALT

- 02** Damals an der WWU Münster
- 03** Willkommen im Alumni-Club! – Das Ehemaligen-Netzwerk der WWU Münster feiert sein 20-jähriges Bestehen
- 04** Deutsch lernen wie mit Freunden – Carina Schmid ist Gastgeberin des Sprachlern-Kanals „Easy German“ bei YouTube
- 06** „Ich wünsche mir, dass sich unsere Alumni gerne an ihre WWU-Zeit erinnern“ – Interview zu 20 Jahren Alumni-Club WWU Münster
- 08** Mehr als eine gute Erfahrung – Alumni berichten zum 20-jährigen Jubiläum des Alumni-Clubs WWU Münster von ihrer Zeit an der Universität
- 09** Prominenter Allrounder – Oliver Welke ist Teil der Alumni-Kampagne
- 10** Mehr Forschung, mehr Transfer – Von Stiftungsprofessuren profitieren Förderer und Universität
- 11** bunt & bündig
- 12** Termine für Alumni und Förderer

IMPRESSUM

Herausgeber Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster | **Redaktion** Dr. Nora Kluck (Alumni-Club WWU Münster, Stabsstelle Universitätsförderung), Norbert Robers (Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit), Petra Bölling (Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung), Julia Harth (Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit). Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Dr. Nora Kluck, Dr. Sabine Happ, Juliette Polenz, Norbert Robers, Tim Stelzer | **Gestaltungskonzept, Satz und Layout** goldmarie design | **Titelfotos** Oben: Der Alumni-Club WWU Münster feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum nach. (Foto: WWU – Thomas Mohn) | Unten links: Ein Teil des Teams von Easy German auf der Suche nach Interviewpartnern. V. l. n. r.: Chris Thornberry, Janusz Hamerski, Carina Schmid und Manuel Salmann. (Foto: Easy German) | Unten rechts: Oliver Welke, Journalist und Moderator, ist Teil der Alumni-Kampagne. (Zeichnung: Jörg Hartmann)

DAMALS AN DER WWU MÜNSTER

Vor 75 Jahren

1947: Gründung des Studentischen Madrigalchors

1947 bildete sich an der Katholischen Studentengemeinde ein kleiner Chor, der sich später von der Gemeinde löste und zum „Studentischen Madrigalchor“ wuchs. Mehr als 50 Jahre, von 1947 bis 1998, wurde er von Herma Kramm geleitet, seither von Ulrich Haspel. Neben regelmäßigen Auftritten in Münster und anderen Städten Deutschlands unternahm und unternimmt der Madrigalchor Konzertreisen ins europäische und außereuropäische Ausland. Das erste Auslandskonzert gab er 1948 in den Niederlanden. Der Chor fungiert damit als Botschafter der Universität Münster in der ganzen Welt.



Der Studentische Madrigalchor im Jahr 1952. (Foto: Universitätsarchiv)

Vor 50 Jahren

1972: Oswald Freiherr von Fürstenberg geht in den Ruhestand

Mit Oswald Freiherr von Fürstenberg, einem Verwandten des Universitätsgründers Franz von Fürstenberg, ging 1972 der letzte Kurator und der erste Kanzler der Universität Münster in den Ruhestand. Der Kurator war der Stellvertreter des Wissenschaftsministers an der Universität und damit Vertreter der Behörde der staatlichen Unterrichtsverwaltung. Durch die Universitätsverfassung von 1970 (Rektoratsverfassung) wurde die staatliche Verwaltung aufgehoben. Die Aufgaben des Kurators übernahm weitgehend der Kanzler als Leiter der Universitätsverwaltung und Mitglied des Rektorats. Oswald von Fürstenberg durfte mit Erlaubnis des Ministeriums auch als Kanzler weiter den Titel „Kurator“ führen und wurde in Briefen sowie persönlich auch nach 1970 so angedredet.

Vor 10 Jahren

2012: Eröffnung des Zentrums für Islamische Theologie

Mit einem Festakt wurde am 30. Oktober 2012 das Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) eröffnet, das eine Gemeinschaftseinrichtung der Universitäten Münster und Osnabrück ist. Wie die anderen drei Zentren, die es in Deutschland gibt, wird es finanziell auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Für den Standort Münster liegt die Besonderheit darin, dass es mit den beiden großen christlich-theologischen Fakultäten, dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“, den orientalischen Philologien und der Islamwissenschaft kooperieren kann. Gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen und der Evangelisch-Theologischen Fakultät wird das ZIT zukünftig auf dem „Campus der Religionen“ angesiedelt sein, der derzeit auf dem Hüffer-Campus entsteht.

Sabine Happ
Leiterin des Universitätsarchivs

Willkommen im Alumni-Club!

Das Ehemaligen-Netzwerk der WWU Münster feiert sein 20-jähriges Bestehen

Im Jahr 2001 gründete das damalige Rektorat der Universität den Alumni-Club WWU Münster. Das Ziel: eine langfristige und enge Verbindung der Ehemaligen mit ihrer Alma Mater herzustellen. Mission erfüllt, kann man heute sagen – inzwischen sind über 24.000 frühere Studierende und Beschäftigte im Alumni-Club miteinander verbunden, der damit das größte Netzwerk der WWU ist. Fächer-, generationen- und länderübergreifend ist ein lebendiger Austausch entstanden. So können die Mitglieder Kontakte aus der Studienzeit aufrechterhalten, auffrischen oder neue Freundschaften schließen. Dafür hält der Alumni-Club WWU Münster, der Teil der Stabsstelle Universitätsförderung ist, zahlreiche Angebote bereit. Die Mitgliedschaft ist kostenfrei.



Der Alumni-Club lädt die Ehemaligen regelmäßig nach Münster ein – wie hier zum Alumni-Tag 2018 auf dem Fürstenbergplatz. (Foto: WWU – Thomas Mohn)

AKTUELLES AUS DER WWU

Was gibt es Neues an der Universität?
Der Alumni-Club hält seine Mitglieder auf dem Laufenden und versendet auf Wunsch

- die Unizeitung wissen|leben,
- das alumni|förderer-Magazin,
- die Newsletter der Fachgruppen,
- das UniKunstKultur-Magazin des Kulturbüros und
- das Vorlesungsverzeichnis „Studium im Alter“.

VERANSTALTUNGEN

Ein Wiedersehen mit der WWU und anderen Alumni bieten

- der jährliche Alumni-Tag,
- Konzerte, Lesungen, Vorträge und Führungen,
- Treffen in Regionalgruppen deutschland- und weltweit,
- digitale Einblicke in Kultur, Forschung und Lehre an der WWU sowie
- öffentliche Veranstaltungen der WWU Münster.

VERNETZUNG

Der Alumni-Club WWU Münster unterstützt seine Mitglieder und die Einrichtungen der WWU beim Knüpfen und Erhalten von Kontakten, unter anderem durch

- fachliche Vernetzung in Fachgruppen,
- Kooperation mit den Alumni-Organisationen der Fachbereiche und Institute,
- Hilfe bei der Wiederherstellung von Kontakten und
- Unterstützung bei selbstorganisierten Jahrgangstreffen in Münster.

SPENDEN UND ENGAGEMENT

Mit ihren Spenden fördern die Mitglieder des Alumni-Clubs WWU Münster Studierende und besondere Vorhaben an der WWU, zum Beispiel

- das WWU-Stipendienprogramm ProTalent,
 - den Corona-Notfonds für Studierende,
 - Pflanzenpatenschaften im Botanischen Garten und
 - die Kinder- und Jugend-Uni „Q.UNI“.
- Zudem unterstützen die Alumni Studierende bei der Berufsorientierung, zum Beispiel in Online-Seminaren des Career Service.

SERVICEANGEBOTE

Die Mitglieder des Alumni-Clubs profitieren zudem von folgenden besonderen Angeboten:

- der Verwendung der Uni-E-Mail-Adresse als Weiterleitungsadresse,
- dem Zugang zum Karriereportal KAP.WWU des Career Service,
- der Alumni-Card als Mitgliedsausweis für
 - die Teilnahme am Hochschulsport zum vergünstigten Alumni-Tarif und mit Anmeldung zum Frühbuchertermin,
 - Ermäßigungen auf die Teilnahme an vielen Seminaren und Studiengängen der WWU Weiterbildung und
 - den kostenfreien Eintritt in den Friedenssaal der Stadt Münster.

ALUMNI-TAG 2022

Am Samstag, 25. Juni 2022, feiert der Alumni-Club WWU Münster sein 20-jähriges Jubiläum nach. Alle Alumni der WWU Münster sind eingeladen, mitzufeiern und bei einem vielfältigen Programm spannende Seiten der Universität zu entdecken.

Das abendliche Grillfest im Schlossgarten bietet die Gelegenheit, mit früheren Kommilitoninnen und Kommilitonen ins Gespräch zu kommen und neue Kontakte zu knüpfen.

Anmeldung ab Mitte Mai unter <https://go.wwu.de/alumnitag>.

KONTAKT

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Alumni-Club WWU Münster
Stabsstelle Universitätsförderung
Dr. Nora Kluck, Projektkoordinatorin
Schlossplatz 6, 48149 Münster
Tel.: 0251 83-22241
E-Mail: alumni@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Alumni

Deutsch lernen wie mit Freunden

Carina Schmid ist Gastgeberin des Sprachlern-Kanals „Easy German“ bei YouTube



Carina Schmid (r.) und Janusz Hamerski auf der Suche nach Interviewpartnern in den Straßen Berlins. (Foto: Mari Nino).

Ihr Gesicht ist vielen so vertraut wie das einer Freundin: Wer Deutsch lernt oder sich als Muttersprachler für die Fallstricke der deutschen Sprache interessiert, kennt sehr wahrscheinlich Carina Schmid. Die sprachbegeisterte WWU-Alumna ist Chief Executive Officer (CEO), also Hauptgeschäftsführerin, von „Easy Languages“ und Gastgeberin des Video-Kanals „Easy German“, der auf YouTube 1,26 Millionen Abonnenten hat. Immer mittwochs und sonntags erscheint ein neues Video, in dem „Cari“ und ihr Mann Janusz Hamerski in Interviews den Passanten Alltagsdeutsch entlocken. „Learn German from the streets“ ist das Motto, unter dem Videos im Themenspektrum von „Wollen vs. Mögen vs. Möchten“, „Apartment Search in Germany“ bis „Your biggest wish“ erscheinen. Hunderte Episoden sind bereits online. Und wer eine andere Sprache lernen möchte, ist bei „Easy Italian“, „Easy French“ oder „Easy Catalan“ gut aufgehoben – oder bei einer der neun anderen Sprachen, die im Easy-Langu-

ages-Netzwerk vertreten sind. Doch von der ersten Easy-German-Folge bis zu einem internationalen Netzwerk mit 13 Festangestellten, etlichen Freelancern und einer Reihe Franchise-Nehmern war es ein weiter Weg.

Im Nachhinein scheint er nur folgerichtig, denn sowohl Medien als auch interkulturelle Begegnungen spielen schon lange eine große Rolle in Carina Schmid's Leben. Bereits mit 15 Jahren hielt die gebürtige Münsteranerin Kamera und Mikrophon in der Hand. Sie präsentierte ihre eigene Musiksendung „Audio Complete“ im Bürgerfernsehen der Medienwerkstatt des Bürgerhauses Bennohaus in Münster.

Vier Jahre später reiste sie zum ersten Mal ins nicht-europäische Ausland, nach Namibia – eine Reise, die ihr Leben für immer verändert hat, wie sie heute sagt. Anschließend initiierte sie mit Gleichgesinnten an ihrer Schule, dem Schillergymnasium in Münster, ein interkulturelles

Netzwerk. Der Verein „The Global Experience e. V.“ besteht bis heute und organisiert Austauschprogramme und interkulturelle Medienprojekte für Jugendliche. Nach ihrem Examen 2009 trat Carina Schmid dort ihre erste Stelle an und wurde Projektmanagerin. Heute engagiert sie sich ehrenamtlich im Vorstand.

Von der Medien-AG zum Hauptberuf

Im Jahr 2003 begann Carina Schmid ihr Magisterstudium an der WWU in Mittlerer Geschichte, Neuerer und Neuester Geschichte und in Niederlande-Studien. Neben ihrer Tätigkeit für Medienprojekte im Bennohaus arbeitete sie als freie Mitarbeiterin bei der Münsterschen Zeitung, um ihrem Berufsziel Journalistin näherzukommen. In ihre Studienzeit fällt auch die Geburtsstunde von Easy German. Geburtsort: die Medien-AG des Schillergymnasiums.

Mit Medientrainer Janusz Hamerski begleitete Carina Schmid die Arbeitsgemeinschaft. Für zwei befreundete Mädchen aus Vietnam drehten die Schülerinnen und Schüler das zweieinhalbminütige Video „Saying hello in Germany“ und sprachen dafür Passanten in der Innenstadt von Münster an. Für eine große Öffentlichkeit war der Film nie gedacht. Doch kurz darauf startete eine neue Online-Plattform, auf der man Videos direkt im Web-Browser abspielen konnte, ohne sie herunterzuladen – damals eine Revolution. Der Name der Plattform: YouTube. Janusz Hamerski lud das Video zum Test hoch und erhielt große Resonanz. Die Schülerinnen und Schüler drehten weitere Videos zum Deutschlernen. 2008 stand Carina Schmid das erste Mal in einem Easy-German-Video vor der Kamera. „Das Thema war ‚Einkaufen‘. Wir haben die Leute vor einem Supermarkt gefragt, was sie gerade gekauft hatten. Wir wurden allerdings des Parkplatzes verwiesen“, erzählt sie.

Im Jahr 2009 machte Carina Schmid ihren Magisterabschluss. An Easy German arbeiteten sie und Janusz Hamerski nebenberuflich.

Den entscheidenden Anstoß für die weitere Entwicklung gab YouTube im Jahr 2014 selbst. „Die Plattform hat damals Bildungsangebote gefördert und ihnen bei der Professionalisierung geholfen“, berichtet Carina Schmid.

„YouTube hat uns angeschrieben, und im Rahmen des Partnerschaftsprogramms habe ich einige Trainingsstunden erhalten.“ Mit dem zunehmenden Erfolg von Easy German wurde das Projekt schließlich zum Hauptberuf. 2014 zogen sie und Janusz Hamerski von Münster nach Berlin um. Ende 2018 erhielten sie zum ersten Mal personelle Verstärkung, seitdem ist das Team weiter gewachsen. Unter anderem arbeiten heute Videoproduzenten, Lehrer und Übersetzer für Easy German.

„In Berlin werden wir auf der Straße angesprochen“

Easy Languages finanziert sich hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge. Für Mitglieder gibt es zu jedem Video Vokabellisten und Übungen, sodass die Zuschauerinnen und Zuschauer noch intensiver in das Sprachenlernen einsteigen können. Hinzu kommen Sponsoring- und Werbeeinnahmen. Die Betreiber der Kanäle anderer Sprachen zahlen Franchise-Gebühren. Das Team von Easy Languages bildet die neuen Teams aus, zeigt ihnen, wie man Straßeninterviews führt und Videos editiert. Besonders gerne erinnert sich Carina Schmid an die Entstehung des Kanals „Easy French“: „Wir haben zehn Tage in Paris mit mehreren Leuten zur Probe Videos gedreht. Am Ende haben wir drei junge Frauen ausgewählt, die sich vorher nicht kannten. Jetzt sind sie beste Freundinnen und produzieren gemeinsam ‚Easy French‘.“

Und genau das liebt Carina Schmid an ihrem Beruf: die große Gemeinschaft von Menschen, die Sprachen lehren und lernen. „In Berlin werden Janusz und ich manchmal auf der Straße angesprochen“, berichtet die WWU-Alumna. „Wir erhalten viele tolle Rückmeldungen von Menschen, die mit Easy German Deutsch gelernt haben und die uns ihre Geschichten erzählen.“ Vor der Corona-Pandemie ist das Easy-German-Team regelmäßig gereist und wurde in vielen Teilen der Welt begeistert von echten Fans empfangen, zum Beispiel in Vietnam, Mexiko oder den USA. Dort besuchte das Team Schulklassen und Universitäten und nahmen wichtige Impulse für die Arbeit mit. „Auf unseren Reisen konnten wir erleben, dass Menschen aus unterschiedlichen Gründen Deutsch lernen, und je nach Muttersprache an verschiedenen Stellen Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben“, erzählt Carina Schmid. „Das hilft uns bei der Themenfindung für die Videos.“

Deutsche Eigenheiten humorvoll dargestellt

Je nach Land haben die Lernenden unterschiedliche Vorstellungen von Deutschland – meist positive. „Das hat mich am meisten überrascht“, berichtet Carina Schmid. „Als jemand, der sich mit Geschichte befasst, hatte ich früher nicht das Gefühl, dass Deutschland ein so gutes Image in der Welt hat. Aber viele Menschen freuen sich, nach Deutschland zu kommen, und wissen die stabile Demokratie, die Freiheit und den Rechtsstaat zu schätzen.“

Für Aufenthalte in Deutschland hilft Easy German nicht nur beim Erlernen der Sprache, sondern gibt zusätzlich Tipps zum Leben in Deutschland. So war „8 things not to do in Germany“ eines der erfolgreichsten Videos. Mit Humor nimmt es deutsche Eigenheiten aufs Korn – zum Beispiel, dass man beim Einpacken der Einkäufe an der



MeetUp mit Zuschauerinnen und Zuschauern 2019 im Easy-German-Büro in Berlin. (Foto: Easy German)

Kasse nicht trödeln und niemandem vorzeitig zum Geburtstag gratulieren soll. Das Video erhielt so viel Resonanz, auch von Deutschen, dass direkt eine weitere Folge dazu produziert wurde.

Um den Zuschauerinnen und Zuschauern noch mehr Lernmöglichkeiten zu bieten, erweitert Easy Languages sein Angebot stetig. Seit 2017 arbeitet das Team an der Sprachlern-App „Seedlang“ mit, und seit 2019 gibt es den Easy-German-Podcast, der mit 50.000 Hörerinnen und Hörern pro Folge zu den erfolgreichsten Sprachlern-Podcasts in Deutschland gehört. Sobald die Pandemie es erlaubt, wird das Team wieder mehr reisen, um die sogenannten „MeetUps“ mit den Zuschauerinnen und Zuschauern weltweit wieder aufzunehmen und deutsche Städte in den Videos vorzustellen.

Zu Münster gibt es übrigens schon mehrere Folgen von Easy German. An ihre Heimatstadt hat Carina Schmid gute Erinnerungen, auch in Bezug auf die Videodrehs. „In Münster war es oft einfacher, die Menschen für unsere Straßeninterviews anzusprechen. Dafür erhalten wir in Berlin unterschiedlichere Antworten.“

„Studierende sollten sich nicht zu viele Sorgen machen“

An ihr Studium an der WWU denkt sie gerne zurück. „Das Geschichtsstudium war für mich vor allem in Bezug zur Gegenwart interessant, weil viele Dinge immer wieder passieren“, betont sie. „Geschichte hilft mir auch, zu verstehen, warum Menschen Deutsch lernen und nach Deutschland kommen möchten.“ Eingepägt haben

sich bei ihr kuriose Ereignisse wie der Kommilitone, der im Winter barfuß und im mittelalterlichen Gewand in die Mittelalter-Vorlesung kam. Einschneidend waren zudem die letzten Tage ihrer Magisterarbeit: „Drei Tage vor der Abgabe habe ich gemerkt, dass ich alle lateinischen Zitate in der Fußnote im Original wiedergeben musste. Um das zu machen, habe ich mehrere Nächte nicht geschlafen.“

Von schlaflosen Nächten wegen der beruflichen Zukunft rät sie heutigen Studierenden jedoch ab: „Man sollte sich nicht so viele Sorgen machen über den perfekten Karriereplan, sondern einfach seiner Neugier und seinen Interessen folgen. Ich hätte sicher nie von alleine den Berufswunsch entwickelt, einen YouTube-Kanal zum Sprachenlernen zu gründen und daraus ein Unternehmen aufzubauen. Viele Sachen entdeckt und lernt man erst dadurch, dass man sie ausprobiert. Mein Rat wäre, mit gutem Gewissen viel Zeit in die persönlichen Interessen und die eigene Neugier zu stecken und einfach Dinge auszuprobieren.“

Nora Kluck

EASY GERMAN

Weitere Informationen zu Easy German gibt es unter www.easygerman.org. Der Podcast ist unter www.easygerman.fm und auf allen gängigen Podcast-Plattformen zu finden.

„Ich wünsche mir, dass sich unsere Alumni gerne an ihre WWU-Zeit erinnern“

Interview mit Nora Kluck und Rektor Johannes Wessels zu 20 Jahren Alumni-Club WWU Münster

In diesem Jahr feiert der Alumni-Club WWU Münster sein Jubiläum – Zeit für eine Zwischenbilanz. Im Interview berichten Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der WWU, und Dr. Nora Kluck, Projektkoordinatorin des Alumni-Clubs, über Besonderheiten des Alumni-Clubs, eindrucksvolle Momente und Wünsche für die Zukunft.

Es gibt zahlreiche Alumni-Vereine an deutschen Hochschulen. Was ist das Besondere am Alumni-Club WWU Münster?

Kluck: Der Alumni-Club ist das größte Netzwerk der WWU und einer der größten Alumni-Clubs deutschlandweit. Die Alumni sind bei uns nicht, wie an manchen Hochschulen üblich, über einen externen Verein organisiert, sondern der Alumni-Club ist eine Einrichtung der Universität. Wir erheben keinen Mitgliedsbeitrag. Das macht es sehr einfach, die Studierenden direkt nach ihrem Studium für uns zu gewinnen und nicht erst irgendwann viel später. Unseren über 24.000 Mitgliedern bieten wir ein vielfältiges Programm, bei dem sie die WWU auch aus ungewohnten Blickwinkeln kennenlernen können.

Wessels: Für mich sticht zudem heraus, dass der Alumni-Club in den 20 Jahren seines Bestehens schnell gewachsen ist. Und dieser Aufschwung hält offenkundig an: Jedes Jahr kommen etwa 1800 neue Mitglieder hinzu, also rund ein Viertel unserer Absolventen ...

Kluck: ... und diese Neuzugänge kommen aus allen Fächern. Diese Mischung ist, auch mit Blick auf das Alter unserer Mitglieder, ein großes Plus, genau wie die Internationalität. All das kommt offenbar gut an.

Was wünscht beziehungsweise erhofft man sich als Rektor von den Alumni – die großen Schecks, wie sie in den USA üblich sind, wohl eher weniger, oder?

Wessels: Ich wünsche mir vor allem, dass unsere Alumni sich gerne an ihre WWU-Zeit erinnern, dass ihre Bindung an uns von möglichst langer Dauer ist. Und auch wenn die Zuwendungen der Alumni in Deutschland mit denen in den USA nicht zu vergleichen sind, so ist deren finanzielles Engagement dennoch nicht zu unterschätzen. Ein großer Teil unserer Pro-Talent-Stipendien stammte zuletzt von unseren Alumni. Ehemalige Studierende fördern aktuelle Studierende: Das ist eine schöne Geste.

Kluck: Das möchte ich unterstreichen. Zumal sich manche Mitglieder nicht nur individuell für unser Stipendienprogramm engagieren, sondern gleich ihre Firma ins Boot geholt haben – auf diese Weise steht am Ende nicht nur ein Stipendium, sondern vier oder fünf. Ich möchte zwei weitere, dazu passende Beispiele hinzufügen: Auch beim Corona-Notfonds waren unsere Mitglieder sehr großzügig, zudem unterstützen sie den Botanischen Garten mit Pflanzen-Patenschaften. Insgesamt haben unsere Alumni im Jahr 2020 rund 240.000 Euro gespendet. Für die aktuellen Studierenden ist auch die Berufserfahrung der Ehemaligen von großem Wert, deswegen arbeiten wir eng mit

dem Career Service der WWU zusammen. Selbst bei der Studiengangs-Akkreditierung ist deren Erfahrung und Expertise gefragt. Ich finde es übrigens großartig, wenn sich manche von ihnen an ihrem aktuellen Wohnort für eine Regionalgruppe des Alumni-Clubs engagieren. Solche Gruppen gibt es beispielsweise im Rhein-Main-Gebiet und in Hamburg, aber auch in San Francisco und in São Paulo.

Das wirft die Frage auf, wo die am weitesten von Münster entfernte Alumni-Regionalgruppe beheimatet ist?

Kluck: Es ist die in São Paulo, rund 9900 Kilometer vom münsterschen Schloss entfernt.

Und was antworten Sie, Herr Wessels, wenn Sie jemand fragt, was man von einer Mitgliedschaft im Alumni-Club hat?

Wessels: Viele empfinden allein die Tatsache, dass sie weiterhin über ihre Uni-Mail-adresse erreichbar sind, als sehr praktisch und hilfreich ...

... aber damit allein werden sie nicht allzu viele Interessenten locken ...

Wessels: Das stimmt natürlich. Weiter geht's also: Wer in Münster oder rund um Münster wohnen bleibt, kann beispielsweise an zahlreichen Veranstaltungen der Universität und des Alumni-Clubs teilnehmen und das große Hochschulsport-Angebot zu günstigeren Konditionen nutzen.



Dr. Nora Kluck und Prof. Dr. Johannes Wessels im Gespräch mit Norbert Robers.
(Foto: WWU – Peter Leßmann)



Beim jährlichen Alumni-Tag werden Erinnerungen aufgefrischt und Kontakte geknüpft. (Foto: WWU – Thomas Mohn)

Kluck: Bei unseren Veranstaltungen geben wir den Alumni die Möglichkeit, die WWU von verschiedenen Seiten zu entdecken: zum Beispiel bei besonderen Führungen, bei Lesungen, Konzerten und Vorträgen. Hinzu kommt die Unizeitung ‚wissen|leben‘, die wir auf Wunsch den Alumni acht Mal im Jahr zuschicken – zwei Mal pro Jahr kommt das Alumni-Magazin hinzu, das viele Mitglieder sehr schätzen.

Was ist Ihnen bei den Besuchen der Alumni-Treffen und der Begleitung des Alumni-Clubs in den vergangenen Jahren in besonderer Erinnerung geblieben?

Wessels: Ich fand jedes Mal die Stimmung großartig. Man merkt, dass alle Gäste gerne wieder nach Münster kommen und dass sie etwas verbindet – ihr Studium und ihre Zeit an der WWU.

Kluck: Das Abendessen im Zoo-Aquarium beim Alumni-Tag 2004 muss ein eindrückliches Erlebnis gewesen sein, davon erzählen viele Alumni noch heute. Ich wiederum denke besonders gerne an den Alumni-Tag im Jahr 2018 zurück, als wir auf dem Fürstenbergplatz einen Brunch veranstaltet haben – mit Blick auf den Dom, bei bestem Wetter und inmitten des Markt-Trubels. Schön finde ich es auch, wenn es uns gelingt, alte Kontakte wieder aufleben zu lassen. Vor einigen Jahren hat eine Frau mit Freudentränen in den Augen in meinem Büro gestanden, weil wir ihr dabei geholfen hatten, dass sie ihre beste Studienfreundin wiedergefunden hat.

Schauen wir nach vorne: Der Club wird erfreulicherweise weiter wachsen – aber welche inhaltlichen Schwerpunkte wollen Sie setzen?

Wessels: Nach 20 Jahren gehe ich davon aus, dass wir im Alumni-Club auch viele Mitglieder haben, die in ihrem Beruf erfolgreich sind und möglicherweise darüber nachdenken, ihre Kinder an die WWU zu schicken. Ich könnte mir vorstellen, dass wir mit Blick auf diese Entwicklung versuchen werden, das Spendenaufkommen zu erhöhen. Ich bin optimistisch, dass uns das gelingen wird.

Kluck: Ich kann das zu 100 Prozent unterstreichen. Denn als das Rektorat vor 20 Jahren den Alumni-Club aus der Taufe gehoben hat, hatte es die Hoffnung, dass wir nach 20 Jahren das ernten, was zu diesem Zeitpunkt gesät wurde. Dieser Moment ist also jetzt gekommen. Was ich mir zudem wünsche, ist eine noch fachspezifischere Betreuung. Wir sind bei diesem Thema mit den rund 20 zusätzlichen selbstständigen Alumni-Ver-einen in den Fachbereichen bereits auf einem guten Weg, aber das lässt sich sicher intensivieren. Es gibt noch einige Fächer, die keine eigene Alumni-Betreuung und keine Ressourcen dafür haben – die unterstützen wir, indem wir Fachgruppen unter dem Dach des Alumni-Clubs gründen. In diesen Gruppen erhalten die Mitglieder beispielsweise Newsletter mit fachspezifischen Informationen. Wir haben bereits Fachgruppen für die Fächer Psychologie, Katholische Theologie und Sportwissenschaft ins Leben gerufen. Das können und wollen wir ausbauen.

Das Interview führte Norbert Robers.

Mehr als eine gute Erfahrung

Alumni berichten zum 20-jährigen Jubiläum des Alumni-Clubs WWU Münster von ihrer Zeit an der Universität



Im April stellten Petra Bölling, Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung, Dr. Nora Kluck, Projektkoordinatorin, und Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der WWU, die Kampagne vor (v. l. n. r.). (Foto: WWU – Thomas Mohn)

Sie wurde schon oft als „schönste Zeit des Lebens“ besungen – und obwohl dabei auch Nostalgie und nicht-akademische Erfahrungsebenen im Spiel sein mögen: Die Studienzeit gehört in der Tat zu den besonders prägenden Lebensabschnitten. In den meisten Fällen ist es die gelungene Kombination aus Universität, Standort und Begegnungen mit anderen Menschen, die zu unvergesslichen Studierenerinnerungen führt. Zum Beispiel, wenn in Münster ein Professor in Badeschlappen und kurzer Hose direkt vom Aasee zur Examensprüfung schreitet.

Von dieser skurrilen Begebenheit berichtet – auf dieser Doppelseite und auf der Homepage des Alumni-Clubs – Oliver Welke, Journalist und Moderator, der von 1987 bis 1993 an der WWU studiert hat. Sein Gesicht ist eines der ersten von 20 weiteren, die von April bis September 2022 in der WWU und der Stadt Münster auf

Plakaten, Postkarten und in digitalen Kanälen zu sehen sind. Die Porträts repräsentieren das breite Spektrum der WWU-Alumni. Der münstersche Illustrator Jörg Hartmann, bekannt durch seine „Wilsberg“-Comics, hat die lebensnahen Zeichnungen angefertigt. Begleitet werden sie von kurzen Zitaten der Alumni, die erzählen, warum sie so gerne auf ihre Zeit an der WWU zurückblicken.

Anlass für die Kampagne ist der 20. „Geburtstag“ des Alumni-Clubs WWU Münster, der in diesem Jahr nach der Corona-Pause nachgefeiert wird. „Bei der Vorbereitung unseres Jubiläums haben wir uns gefragt: Wer sonst als unsere Alumni selbst könnte perfekt auf den Punkt bringen, was ein Studium an der WWU so besonders macht?“, berichtet Dr. Nora Kluck, Projektkoordinatorin des Alumni-Clubs. „Wir haben also WWU-Alumni aus allen Bereichen kontaktiert und um ein Zitat gebeten – von der Ärztin über den Nobelpreisträger bis hin zu

TV-Prominenten wie beispielsweise Oliver Welke. Die positive Resonanz hat uns überwältigt. Und die schönen Geschichten, die unsere Alumni über die WWU erzählen, erst recht.“

Man darf sich also nicht nur über Oliver Welkes Schwärmen von der grandiosen „Work-Life-Balance“ an der WWU freuen, sondern auch auf viele weitere prägnante Aussprüche der an der Kampagne teilnehmenden Alumni. Wie deren Weg sie jeweils an die WWU führte und sich anschließend fortsetzte, wird übrigens auf der Website des Alumni-Clubs kurz und aufschlussreich zusammengefasst. „Die ‚schönste Zeit des Lebens‘ an der WWU in 20 verschiedenen Varianten – ein schöneres Geburtstagsgeschenk konnten wir gar nicht bekommen“, betont Nora Kluck.

Tim Stelzer

Prominenter Allrounder

Oliver Welke ist Teil der Alumni-Kampagne



WWU MÜNSTER

Obwohl ich in Münster zwischendurch auch ernsthaft studiert und tatsächlich was gelernt habe, sind fast alle Erinnerungen irgendwie gemütlich. In der Examensprüfung saß der Professor in Badeschlappen und kurzer Hose, weil er direkt vom Aasee kam. Mehr Work-Life-Balance geht nicht, ich würde da jederzeit wieder hinziehen.

Oliver Welke
Journalist und Moderator

Mehr als eine gute Erfahrung.
Der Alumni-Club WWU Münster.

Erleben Sie zum Jubiläum spannende Erfolgsgeschichten und Zukunftsperspektiven rund um das Ehemaligen-Netzwerk der Universität Münster. Gerne natürlich persönlich, auf jeden Fall aber unter www.uni-muenster.de/Alumni.

wissen.leben.alumni

20 Jahre
ALUMNI
CLUB
WWU
MÜNSTER

Oliver Welke ist gebürtiger Bielefelder, wuchs in Harsewinkel bei Gütersloh auf und wurde bereits als Kleinkind einer breiten Öffentlichkeit bekannt (zumindest sein Gesicht): Im Jahr 1970 bewarb die Werbeagentur seines Vaters Wurstwaren mit einem Porträt-Foto des Vierjährigen.

Nachdem er auf diese Weise schon früh medial präsent gewesen war, studierte er von 1987 bis 1993 Publizistik, Politik und Germanistik an der WWU und beschäftigte sich in seiner Magister-Abschlussarbeit mit dem lokalen und regionalen Kinderfunk in Deutschland. Hervorragende Voraussetzungen, um anschließend (nach diversen anderen journalistischen Tätigkeiten) ab 1994 beim legendären „Frühstyxradio“ des niedersächsischen Senders Radio ffn als Autor, Sprecher und Volontär durchzustarten. Mit einer noch breiteren Öffentlichkeit als Publikum. Und mit Kollegen wie Dietmar Wischmeyer und Oliver Kalkofe (ebenfalls WWU-Alumnus), die bis heute wie er einen herausragenden Platz im regionalen und nationalen Funk (und Fernsehen) in Deutschland einnehmen.

Bei Oliver Welke war dies ab 1996 vorwiegend der Fußballplatz. In der Redaktion des Sat.1-Fußballmagazins „ran“ machte er sich zunächst einen Namen als Sportmoderator. Heute ist er allerdings noch bekannter als Moderator der „heute-show“: Die seit 2010 ausgestrahlte satirische Nachrichten-Show im ZDF hat zahlreiche Preise gewonnen, zum Teil sogar mehrfach. Was zu Oliver Welkes (mindestens) dualer Karriere passt, denn auch im Sportjournalismus wurden ihm höchste Weihen zuteil: Von 2012 bis 2018 moderierte er mit Oliver Kahn die Champions League im ZDF, ebenso (mit Kahn) die Fußball-WM 2014 aus Brasilien, die Fußball-Europameisterschaft 2016 (auch mit Kahn) und die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 (Co-Moderator: Kahn).

Ohne Kahn kann er aber auch, was er in diesem Jahr einmal mehr beweisen wird: Oliver Welke wird auf dem Podium bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster zu Gast sein. Und das sehr gerne – denn seine Alma Mater ist dem ehemaligen Kindermodel und heutigem heute-show-Gesicht alles andere als Wurst.

Tim Stelzer

Mehr Forschung, mehr Transfer

Von Stiftungsprofessuren profitieren Förderer und Universität



Der PharmaCampus an der Corrennsstraße ist die Heimat der neuen Stiftungsprofessur für Individualisierte Pharmakotherapie. (Foto: WWU – Peter Grewer)

Wenn Hochschulen gemeinsam mit Förderinnen oder Förderern eine Stiftungsprofessur einrichten, hat das für alle Seiten Vorteile. „Wir können als Universität über Stiftungsprofessuren wichtige Themen und Herausforderungen unserer Zeit aufgreifen“, erklärt Petra Bölling, Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung der WWU Münster. Förderer wiederum leisteten mit ihrem Engagement einen großen Beitrag zur Forschung und Ausbildung von Fachkräften.

Als etwa im vergangenen Jahr die WWU Münster und die Apothekerkammer Westfalen-Lippe (AKWL) einen Vertrag über eine neue Stiftungsprofessur am Fachbereich Chemie und Pharmazie unterzeichneten, war klar, dass diese Kooperation für alle Beteiligten ein Gewinn wird. Kammerpräsidentin Gabriele Regina Overwiening betont: „Neben der weiteren Stärkung der klinischen Pharmazie begegnen wir auf diesem Wege dem hohen Bedarf an Apothekerinnen und Apothekern in Zeiten des demografischen Wandels.“ Der Fachbereich erhofft sich zudem eine Profilierung auf dem Gebiet der individualisierten Pharmakotherapie, die Universität eine Stärkung des Studienstandorts Münster.

Deutschlandweit gibt es rund 800 solcher Professuren. Die Motive der Stifter – meist Privatpersonen, Stiftungen, Verbände oder Unternehmen – variieren. Unternehmen oder Verbände unterstützen Hochschulen mit einer Stiftungsprofessur, weil sie an Nachwuchskräften und Kontakt zu einer Hochschule interessiert sind oder einen Forschungsbereich etablieren möchten, der für sie eine besondere Relevanz hat. Andere, vor allem Privatpersonen, entscheiden sich meist aus einer persönlichen Erfahrung heraus zu einer Stiftungsprofessur. Sie wurden in ihrem Umfeld zum Beispiel mit unheilbaren Krankheiten konfrontiert. Mit ihrem Engagement möchten sie nun dazu beitragen, dass diese besser erforscht werden.

Auch für Universitäten haben Stiftungsprofessuren viele Vorteile. Um etwa ein wichtiges bestehendes Forschungsgebiet zu stärken oder ein neues Forschungsgebiet aufzugreifen, müsste die Hochschule normalerweise abwarten, bis eine reguläre Professur frei wird. Wenn ein Förderer die Professur stiftet, geht dies schneller. Es entstehen zudem Partnerschaften mit der Wirtschaft, was den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen vereinfacht. Studierende profitieren außerdem von einer größeren Themen-Bandbreite in ihrem Fach und mehr Praxisbezug, etwa durch Abschlussarbeiten beim Förderer.

Es können sogar zusätzliche Studienplätze entstehen, so wie bei der Stiftungsprofessur in der Lehreinheit Pharmazie.

Treten potenzielle Stifter an die WWU Münster heran, prüft die Hochschule zunächst, ob die inhaltliche Ausrichtung einer möglichen Stiftungsprofessur grundsätzlich zum wissenschaftlichen Profil passt. Falls ja, erfolgt eine Bedarfsermittlung: Wie viel Personal wird benötigt? Welche Sachmittel, Geräte und Räume müssen bereitgestellt werden? Auf Basis dieser Kalkulation verhandeln Hochschule und Stifter über die Details.

Einfluss auf die Besetzung und die Arbeit der Stiftungsprofessur können Stifter hingegen nicht nehmen, darauf legt die WWU Münster Wert. „Wir wollen Forschung und Transfer. Aber die Wissenschaftsfreiheit hat immer Vorrang“, unterstreicht Petra Bölling.

Juliette Polenz

WAS SIND STIFTUNGSPROFESSUREN?

Stiftungsprofessuren werden nicht öffentlich, sondern von privater Hand finanziert, zum Beispiel durch Privatpersonen, Stiftungen, Verbände oder Unternehmen. Die Laufzeit einer Stiftungsprofessur beträgt in der Regel fünf oder zehn Jahre, die jährlichen Kosten betragen durchschnittlich 100.000 bis 500.000 Euro, je nach Fachbereich und Forschungsgebiet. Nach Ablauf der vertraglich vereinbarten Laufzeit übernimmt die Hochschule in der Regel die Professur. Potenzielle Förderer können sich an der WWU Münster an Petra Bölling, Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung, wenden.

KONTAKT

Petra Bölling
Leitung Stabsstelle Universitätsförderung
Tel.: 0251 83-22466
E-Mail: petra.boelling@uni-muenster.de

bunt & bündig

Fortbildung mit der Alumni-Card

Von „Angewandte Ethik“ bis „Zertifikatsstudium Data Science“: Die WWU Weiterbildung bietet Seminare und Studiengänge im gesamten Fächerspektrum der WWU an. Mitglieder des Alumni-Clubs WWU Münster und von AlumniUM e. V. können ab jetzt zu noch vorteilhafteren Konditionen an den Veranstaltungen teilnehmen. Sie erhalten fünf Prozent Ermäßigung auf den Teilnahmebeitrag für viele Seminare und Zertifikatsstudiengänge aus dem Angebot 2022 oder 500 Euro Ermäßigung auf den Teilnahmebeitrag für viele der im Jahr 2022 beginnenden Master- und MBA-Studiengänge. Zehn Prozent Ermäßigung gibt es auf die „sportlernen“-Lehrerfortbildungen.

Weitere Informationen unter www.uni-muenster.de/Alumni/wuweiterbildung.html.



Foto: Christopher Steinweg

Alumni-Regionalgruppe Hamburg besichtigt „Wasserkunst Kaltehofe“

Bei einem Besuch der „Wasserkunst Kaltehofe“ tauchte die Regionalgruppe Hamburg/Norddeutschland des Alumni-Clubs WWU Münster im April in die Geschichte der Wasserversorgung Hamburgs ein. Die Alumni erhielten bei einer Führung einen Überblick über die Elbinsel, deren Filtrationsanlage die Hansestadt von 1893 bis 1990 mit sauberem Trinkwasser versorgte. Themen der Tour waren unter anderem die Geschichte des Wasserwerks Kaltehofe, die Funktion der Filterbecken, die besondere Architektur der Gebäude sowie der bemerkenswerte Naturraum, der auf der Insel entstanden ist. Im Anschluss hatten die Alumni die Gelegenheit, sich im Café in der historischen Villa auszutauschen und kennenzulernen.

Weitere Informationen zu den Regionalgruppen des Alumni-Clubs WWU Münster sind zu finden unter www.uni-muenster.de/Alumni/gruppen.html.



Foto: Marlon Pollok

Radelnd Münsters Umwelt erforschen mit der LaborLeeze

Mit Spenden seiner Mitglieder hat der Alumni-Club WWU Münster die Finanzierung der LaborLeeze unterstützt. Das Lastenfahrrad mit integriertem Umweltlabor ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kinder- und Jugend-Uni „Q.UNI“ sowie des Schüler-Experimentierlabors MExLab Physik der WWU Münster. Interessierte Bürgerinnen und Bürger, Familien, Gruppen und Schulklassen können die LaborLeeze ausleihen, um Gewässer und Böden in ihrer direkten Nachbarschaft zu untersuchen und Messdaten zu sammeln. Mit der Laborausstattung können die radelnden Forscher Schadstoffe in Gewässern und Böden aufspüren. Das Projekt hat das Ziel, zu umweltfreundlichem Handeln zu motivieren und für ökologische Probleme zu sensibilisieren.

Das voll ausgestattete Forschungslastenrad ermöglicht eine Untersuchung der Umwelt in und um Münster, um daraus Maßnahmen zum Schutz abzuleiten. Fahrradrouten, die vielfältige Möglichkeiten zur Messung an ökologisch relevanten Orten anbieten, sind derzeit in Planung.

Weitere Informationen gibt es unter www.uni-muenster.de/quni.



Foto: Stiftung Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe

Dr. Nora Kluck (l.) und Barbara Wicher, das Alumni-Team der WWU, freuen sich auf die Jubiläumsfeier. (Foto: WWU – Thomas Mohn)



Termine für Alumni und Förderer

10. Mai 2022

Alumni am Pavillon – Open-Air-Konzert mit Galaxy Brass

Konzert für Mitglieder des Alumni-Clubs WWU Münster.

19:30–20:45 Uhr, Pavillon im Schlossgarten, 48143 Münster

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.uni-muenster.de/alumni

20. Mai 2022

MedAlum lädt ein: Führung durch das Institut für Versorgungsforschung in der Zahnmedizin

Eine Veranstaltung von MedAlum e. V., Verein der Ehemaligen und Freunde der medizinischen Fakultät Münster.

16:00 Uhr, Online-Veranstaltung via Zoom
Für MedAlum-Mitglieder, je nach Kapazität offen für weitere Interessierte

Anmeldung unter medalum@uni-muenster.de

Weitere Informationen unter www.medalum.de

9./10. Juni 2022

AlumniUM-Wochenende

Ein Wochenende für Ehemalige des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Eine Veranstaltung von AlumniUM e. V.

Anmeldung erforderlich

Weitere Informationen unter

<https://alumni.net/events/alumni-wochenende>

10. Juni 2022

Business Contacts –

Die Karrieremesse in Münster

10:00–16:00 Uhr, Juridicum/Oeconomicum, Universitätsstraße 14–16, 48143 Münster

Weitere Informationen und Anmeldung unter

www.businesscontactsmuenster.de

Alumni-Tag 2022

Am Samstag, **25. Juni 2022**, feiert der Alumni-Club WWU Münster sein 20-jähriges Jubiläum. Freuen Sie sich auf ein Wiedersehen mit früheren Kommilitoninnen und Kommilitonen und mit Ihrer Alma Mater. Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm mit spannenden Einblicken in die WWU.

Weitere Informationen und Anmeldung (ab Mitte Mai) unter <https://go.wwu.de/alumntag>.

Übersicht der digitalen Angebote

Einen umfangreichen, ständig aktualisierten Überblick über die digitalen Angebote der WWU Münster haben wir unter go.wwu.de/alumni-digital für Sie zusammengestellt. Hier finden Sie Podcasts, Vorträge, Ringvorlesungen, Konzerte, Workshops, Berichte und mehr. Die Liste wird ständig ergänzt – öfter vorbeischaun lohnt sich also.

Als Mitglied des Alumni-Clubs WWU Münster erhalten Sie regelmäßig Einladungen zu weiteren Veranstaltungen und digitalen Angeboten des Alumni-Clubs und der Universität. Anmeldung unter www.uni-muenster.de/alumni.

